Agamemnon

ein

Trauerspiel

in

fünf Aufzügen.

Aus

dem Englischen

Herrn Jacob Thomsons.

Frankfurt und Leipzig,
verlegts Michael Macklot,
Markgräfl. Baden-Durl. Hofbuchhändler, 1760.

Agamemnon.

Inhalt.

Agamemnon, Sohn des Atreus, der aus Rachgier seinem Bruder Thyest desselben eigene Kinder zu essen gegeben, ward um das Jahr der Welt 2839. König von Mycen im Peloponnese, und zum Heerführer der Griechen gegen die Trojaner erwählt. Um den Zorn der Göttinn Diana zu besänftigen, und seiner versammelten Kriegsmacht einen günstigen Wind zu erflehen, schlachtete er auf Anrathen des Priesters Kalchas seine Tochter Iphigenia zu Aulis, einem Seehafen des euböischen Eilands. Während seiner zehnjährigen Abwesenheit schwang sich Aegisth, Thyests Sohn, in die Gunst seiner zurückgelassenen Gemahlinn, Klytemnestra, und machte sich einen furchtbaren Anhang, mit dessen Beystand er nicht nur den Agamemnon nach seiner siegreichen Zurückkunft von Troja entleibte, sondern auch sein Bett und seinen Thron bestieg, welchen er auch 7. Jahre lang behauptete, bis der geflüchtete Sohn Agamemnons, Orest, wieder kam, und den Tyrannen, samt seiner Mutter Klytemnestra, erwürgte. Die Geschichte liest man in dem Homer, Thucydides, Pausanias und andern.

Personen:

Agamemnon.

Orestes, Sohn Agamemnons und Klytemnestrens.

Aegisthus.

Melisander.

Arkas.

Talthybius.

Klytemnestra.

Elektra, Tochter Agamemnons und Klytemnestrens.

Kassandra.

Ismene.

Bediente, Mörder, Chor trojanischer Gefangenen.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Ismene, Klytemnestra.

O Klytemnestra! meine königliche Gebietherinn, kann denn kein Trost deine Schmerzen einige Augenblicke lindern? Seitdem das flammende Zeichen von dem eingeäscherten Troja, das festgestellte und von dem König versprochene Zeichen, einige Nächte hindurch gesehn worden, hat weder die geringste Nahrung deine verabscheuenden Lippen berührt, noch der Schlaf deine Augen beseligt. Oder, wenn etwan ein vorübergehender Schlummer deine Seufzer gestillt, und deine Thränen zurückgehalten, so fährst du doch oft wild empor, und schreiest über Mishandlungen, Aegisth, Troja und Agamemnon. Gewiß, es ist zuviel, meine Königinn!

Klytemnestra.

Weg! weg! da mein verlohrner Stand keine Erleichterung zuläßt, so überlasse mich dem

elenden Trost der Unglückseligen: überlasse mich meinen Sorgen.

Ismene.

Höre mich, erhabene Frau, einst theure Bürde dieser betagten Arme! meine zarte Sorge von deinem aufgehenden Lebensknospen an! Meine Freude! mein Ruhm! höre deine treuvolle Magd, und, darf ich hinzusetzen, deine Freundinn! In der Vernunft Augen, die niemals nach parteyischen Aussichten urtheilen, ist deine Mishandlung weit minder, als dein Unglück. — Deine Mishandlung — vergieb mir; der Ausdruck ist zu hart bey einer That, die mehr Mitleid als Tadel verdient. Ich weis die verrätherischen Wege, auf welchen du von dem ergätzenden Frieden in diese unselige Furcht, diese ängstlichen Tumulte herabsankst.

Klytemnestra.

Verbirg mich vor diesem Gesichte! aller Trost ist umsonst.

Ismene.

Erlaube mir, deine beleidigte Sache wider dich selbst zu vertheidigen. Als Agamemnon die Griechen nach Troja führte, und dich, dem Kriegspracht zu lieb, verließ, dich, den Stolz von Griechenland, in vollblühender Schönheit verließ, dich, die liebreichste Mutter und die zärtlichste Gemahlinn, (wenn das Gerücht wahr redet,) für gefangene Trojanerinnen verließ. — Doch, dieses beyseite! — sage, wie verließ er dich? — betrübt, beschimpft, eine Königinn, eine

eine Mutter, zu Aulis mit deiner erstgebohrnen Hoffnung, der blühenden Iphigenia, unter der Erdichtung ihrer baldigen Vermählung mit Achill, verrathen. Nicht so bald langtest du daselbst bey der vom Wind gebundenen Flotte an; als du ihr unbeflecktes Blut auf Dianens besudeltem Altar strömen sahst, den Preis der Winde, einer theuer erkauften Fluth, die sie nach Troja brachte. Durchdrungen von Schmerz, angefeuert zur Raserey, zur Rache gegen einen hochmüthigen grausamen Gemahl, indem alle deine Leidenschaften zusammengemischt, und zur Aenderung vorbereitet waren, warst du nicht in der Gewalt eines demüthigen schmäuchelnden Liebhabers, eines verordneten Genossen der Herrschaft über Argos und Mycen, verlassen? eines Reichsgenossen, der gegen dich eben so demüthig, als Agamemnon hochmüthig war.

Klytemnestra.

Ach allzuwahr! du berührest die Quelle des Wehes. — Warum verließßst du mich, barbarischer Agamemnon? warum verließßst du mich weinend über eine ermordete Tochter, hilflos, und in einem verwirrten Gemüth? warum verriethst du mich selbst einem Liebhaber? Was Aegisth für Künste gebraucht, weis ich wohl. Alles, was ein weibliches Herz sanft rauben, oder froh bezaubern kann. — Weg, an genehm betrübte Bilder! ihr Verderber, weg! wagt ihr es noch, mich zu versuchen, treulose Syrenen? Eben in dem Augenblick, da eure falsche Zaubereyen meinen Frieden auf ewig zertrümmern! O Natur! wofür, Natur! sind wir ein Widerspruch,

 ein

ein stetes Spiel fechtender Mächte, gebildet? O wofür hast du einen solchen Krieg, einen so ungleichen Kampf zwischen einer trägen Vernunft und ungestümen Leidenschaften in uns ausgesäet? Unwiderstehlich reißt uns die Leidenschaft dahin, eh die zaudernde Vernunft uns zu Hilfe kommen kann, und dann dient sie uns nur zu Vorwürfen. Peinigerinn, höre auf!

Ismene.

Du beleidigest dich selbst zu sehr. Denke, Königinn, wie du vor Jahren die Liebe hintergangen hast. Auch Aegisth konnte nicht, ob er gleich dein Herz gerührt, obgleich so manche mitternächtliche Thräne und geheime Seufzer mir, und mir allein, die Angst entschlossen, welche deine verblühenden Wangen verdunkelt; — dennoch konnte er mit allen seinen Künsten, seiner Liebe, seiner Demuth, seinen Reizungen, das ringende Vorhaben deiner Seele nicht überwinden, bis er Melisandern in ein wüstes Eiland von deinen Ohren hinweg verbannte.

Klytemnestra.

Ach Melisander! den Thieren, oder dem wildern Hunger zum Raube gegeben! Ach verlohrner Freund! helles leitendes Licht, das Agamemnon mir zurückließ, um meinen Rath zu führen, den jede Wissenschaft, jede Muse schmückte, die sein gutes ehrliches Herz alle verherrlichte. O wärest du bey mir geblieben, so wäre ich diesen Tag so ruhmvoll, als ich itzt unglücklich bin. Da athmet eine fühlbare Gottheit in Tugend, in reiner, unanmaßlicher, großmüthiger Tugend, deren

ren Stillschweigen selbst redet, und welche ohne stolze Schullehren eine Verachtung gegen das niedrige schimpfliche Laster einflößt. Allein, da ich mit ihm, mit Melisandern, Vernunft, Ehre, Stolz, Treue, und gesunde Ueberlegung verlohr, so entfloh mein besserer Genius. Freundlos, geschmäuchelt, bestürmt, bezaubert, war ich der allverführenden Liebe allein überlassen, der Liebe, die, gegen die Zukunft blind, jeden nüchternen Gedanken, jede Folge verachtet, und alles verhöhnt, außer was ihre eignen zauberischen Träume angeben. Was konnt ich thun? — Weg, selbstschmäuchelndes Verbrechen! Ich sollte gedacht haben, wenn die Ehre einmal befleckt ist, keiner weinenden Barmherzigkeit Thränen könnten sie rein waschen, und ein Flecken an der meinigen breitete einen Flecken über die stolze Ehre eines vermählten Königs, und über die Ehre meiner Kinder aus, meiner tadelfreyen Kinder, deren Wangen bey ihrer Mutter Namen brennen werden. Ich sollte gedacht haben — ach ich wollte, daß ich nichts mehr denken könnte! — Zu denken ist Marter.

Ismene.

Was hilft es? Königinn! —

Klytemnestra.

O Melisander! wenn Todte hören könnten, so wollte ich deinen freundlichen Rath itzo anrufen: ich wollte dich in dieser Stunde der Unruhe gegenwärtig wünschen. Vielleicht ist in der Weisheit, der gütigen Weisheit, die unsre Schwachheiten kennt und vergeben kann, ein heilender

lender Trost für ein sündiges Gemüth, eine Macht, es wieder in den Frieden hinein zu zaubern, und es mit rechten Neigungen auf das neue lächelnd zu machen. Fruchtloser Wunsch. — Es kann nicht seyn. Aegisth, der mir nun weiter Gesetze vorschreibt, das Schrecken vor der Entdeckung, die ärgere Tyranninn, die Schaam, und mein eigenes beflecktes sich übelbewußtes Herz verbeuth es, verbeuth den Rücktritt.

Ismene.

Königinn! sieh den Menschen, welcher auf der Wache das Zeichen des eroberten Trojens bemerkt, und nun deine Befehle erwartet, um dir einen vollen Bericht davon zu geben, was er gesehn.

Zweyter Auftritt.

Polydor, Vorige.

Klytemnestra.

Bist du dessen gewiß, daß du das Zeichen gesehn hast? oder war es nicht ein Gesicht der Einbildung, die deine wachenden Wünsche malte, während daß du schliefst? oder sonst ein nächtliches Meteor?

Polydor.

Königinn! Troja liegt ohne Zweifel darnieder, ein Haufe von Ruinen. Ich sah das Zeichen seines Schicksals deutlich. Die Nacht war finster und still. Ein schwereres Dunkel deckte nie die Erde: in erniedrigten Wolken waren die

Sterne

Sterne tief eingehüllt; nicht ein Straal schimmerte über Mycen, noch umher, als an dem Ost ein rothes Licht aufsprang, und lang ausgedehnt, zuweilen vermindert, zuweilen erneut, einer Welle von Feuer gleich, daher rollte. Zuletzt flammte es von Eiland zu Eiland, von einer vorgebirgten Erdspitze zur andern beantwortet, bis die letzte lodernde Flamme bey Nauplia geflächet sich endigte. Ein ruhmvoller Anblick! Als einen Griechen hat er mich ergätzt.

Klytemnestra.

Wie geht der Wind?

Polydor.

Er bläst gerad von Troja, ein kühner bestehender Wind.

Klytemnestra.

Wohl! entweiche. Deine Sorge und treuvolle Mühe soll belohnt werden.

Dritter Auftritt.

Klytemnestra, Ismene.

Er kommt, er kommt! der unglückliche Sieger kommt! Schon durchstreifen seine trophäenreichen Schiffe die See, und durchpflügen die Wogen mit triumphirenden Vordertheilen. Oder, von frohen Haufen empfangen, segnet er vielleicht schon das vaterländische Ufer, und dringt zur Schande heran. Beladen mit Ruhm, mit Eroberungen erfreut, gekrönt mit Lorbern

Lorbern zehn berühmter Jahre, träumt er schon, sie mit den friedenvollen Oelzweigen zu vereinigen, und nach verdrießlicher Arbeit und schädlichen Kriegen sich sanft in das Myrthenbett des stillen häuslichen Segens niederzulegen. Wie eitel sind die Hoffnungen! wie kurz die Aussichten leichtgläubiger Menschen! Ich darf nicht vor mich hinschauen, darf nicht den entstehenden Sturm malen. —

Ismene.

Sieh den Aegisth, Königinn!

Klytemnestra.

Verlaß mich.

Vierter Auftritt.

Aegisth, Klytemnestra.

Aegisth, (nach einiger Stille.)

Und so, Klytemnestra! so unterhalten sich Liebende in den Stunden der Gefahr? Noch frostig, noch schweigend, kehrst du die Augen hinweg, worinn nicht ein sanfter Blick glühet. Zorn, Furcht, Verachtung, sieche Reue umwölken abwechselnd deine manchfaltigen Wangen. Es ist klar, du liebtest nie.

Klytemnestra.

O hätte ich nie geliebt!

Aegisth.

Du liebtest nie; die Fähigkeit, dieses zu wünschen, beweist es.

Klytemnestra.

Der verdiente nie meine Liebe, der sie in Verdacht zeucht.

Aegisth.

Sie nicht in Verdacht zu ziehn, wäre Weichmuth und Thorheit.

Klytemnestra.

Zweifle nicht nur. — Glaube deinen Zweifeln.

Aegisth.

Ich thu es.

Klytemnestra.

Du thust es?

Aegisth.

Noch mehr, ich bin von ihrer Wahrheit versichert.

Klytemnestra.

Es ist eine schlechte, undankvolle, ungroßmüthige Beschimpfung, mir dieses zu sagen. Treibe es nicht zu weit, Aegisth, treibe meinen von Missethaten niedergeschlagenen Geist nicht zu weit: obschon du meine erhabene Tugend, diesen edeln Stolz der Seele, der keine Furcht kennt, und keinen Schimpf erduldet, zu Boden gestoßen: doch will ich gegen dich zum wenigsten, gegen dich unter allen Menschen will ich kühn seyn, als ob ich nie gefehlt hätte, ich will eine Königinn, das Blut Jupiters, Klytemnestra noch seyn.

Aegisth.

Aegisth.

Mäßig, Königinn! ich habe dir nichts gesagt, als daß ich dieser Liebe nicht werth bin.

Klytemnestra.

Verflucht sey der Hochmuth, den auf verstellter Stirne die Demuth verbirgt. Bin ich denn so niedrig, so der Vernunft und Ehre, der gemeinen Ehre verlohren, daß ich mich ohne Liebe, dieser allbezwingenden Furie, ohne erniedernde, gedankenlose, blinde Liebe, von der Höhe eines glücklichen Lebens zu diesem tiefen furchtvollen Stand einer feigen Schaam herabbeugen würde? Mißkenne mich nicht, Aegisth. Ich wollte nicht ein Wort, ein vergehendes Wort verliehren, um dich, der du mich so beleidigest, von der ärgsten Wuth der Eifersucht zu retten; wenn nicht eine Art trauriger Gerechtigkeit mir selbst aus dem schwellenden Herzen das elende Geständniß erpreßt hätte. Wie bist du gefallen, in welche Unehre gefallen, unglückselige Klytemestra!

Aegisth.

Harte Ausdrücke! und doch ergäzt diese hadernde Stirne; und doch reizet der Zorn. O du mehr als liebenswürdige, du majestätische Schöne! Weil du denn die eifersüchtige Gewalt der Liebe kennest, verzeih ihren zärtlichen Furchten, ihren zärtlichwilden Beleidigungen. Beleidigungen konnte ich nicht meynen.

Klytemnestra.

Unglückselige, die verzeihen muß!

Aegisth.

Ehe wirf mich von dir, als daß du mich mit einer so gezwungenen Verzeihung schmähest. O Klytemnestra! wo sind nun die Blicke, die Blicke eines lächelnden Himmels, einer stralenden Leutseligkeit, die den Morgen unserer Liebe erweckte? in deren Sphäre weder das Uebel sich nahen, noch Traurigkeit wohnen durfte, da der bezauberte Anschauer weder Furcht noch Gefahr kannte? und endigen sie sich zuletzt in dunkeln Hadern?— Laß uns nicht hadern! warum sollten Liebende hadern? das Leben ist dafür zu kurz, die Zeit zu kostbar; vornämlich diese Augenblicke, diese ungestümen Augenblicke, die unser vermischtes Verhängniß an den Rand des Verderbens zu wälzen scheinen. Itzt eben —

Klytemnestra.

Es ist wahr! es ist wahr! Ach! mir deucht bey jedem holen Gesause, das diesen Pallast erschüttert, Agamemnon kommt. Ja, ja, Aegisth, noch eine Probe bleibt, eine unvergleichliche Probe der Liebe, die ich dir zu geben denke. Froh will ich diesen königlichen Pomp beyseite werfen, und begierig mit dir eine entlegene Gegend suchen, ein dunkles thracisches Thal, wo der befeuchtete Hämus uns in undurchdringliche Schatten verwickelt. Dort, dort soll das gröbste Leben, durch harte Arbeit gefüttert, eine schwelgerische Gemächlichkeit gegen das seyn, was ich fühle, gegen diese große Bangigkeit, diese Arbeit an meinem Herzen, die meine vermengten Leidenschaften in Angst hinein feuert. Geschwind, laß uns fliehn,

Aegisth, diesen Augenblick fliehn Der Nächste möchte uns fangen, uns zur Schande niederfesseln. Abscheuliche Schande!

Aegisth.

Was? Klytemnestra will fliehn? Das ist gerade der Weg zur Schande, zur immerwährenden Unehre. Wer im Krieg oder Frieden fleucht, wer seinen großen Vorsatz aufgiebt, ist der einzige Niederträchtige auf der Welt. Aber wer standhaft arbeitet, und sein Ziel gewinnt, es mag seyn, was es wolle, wer es mit Glück krönet, der ist ein Sohn des Glücks und des Gerüchts, von allen bewundert, am meisten von diesen häuchelnden Bösewichtern, die sonst Verweise gegen ihn herausgebrüllt. Dein Gemahl, dein ruhmsüchtiger Gemahl, der stolze Agamemnon, der zehn Jahrezu Troja gekriegt hat, um deiner Schwester Helena Raub zu peitschen, träumst du, er wird unsere Flucht nicht verfolgen, ob wir gleich in den cimmerischen Schatten Schirm suchten, uns nicht als einen Spott des zischenden Griechenlands zu einer alsdenn verdienten allzuwahren und unbedauerten Schande zurückziehen?

Klytemnestra.

Entschuldige mein weicheres Herz. Aber wie, Aegisth, wie soll ich eines beleidigten Mannes Aug ertragen? Der ergrimmteste Feind trägt kein so schreckendes Aug, als der Gemahl, den wir beleidigen.

Aegisth.

Deine Furcht, Königinn! wirft ein falsches blendendes Licht über deine verwirrte Vernunft. — Er, ein beleidigter Gemahl? er beleidigt? — Nein, Klytemnestra kann niemals, niemals ihrem Wütherich Agamemnon Unrecht thun, dem Wütherich von ganz Griechenland. Sie kann nie einen Mann beleidigen, der sie zehn achtlose Jahre für die schnöden Ehren eines tollen Kriegs verläßt; ja, der diese Jahre, wenn der Ruf wahr redet, in nichts weniger, als Krieg, statt Krieges in schändlichem Hader mit seinen edlern Freunden über gefangene Weiber zugebracht, und, fern vom Vaterland, dem Haus und der Königinn, eher ein verliebtes Geschwelg, als einen Krieg ausgeführt. — Diesen Falschen könntest du beleidigen? Denk an Aulis, wie schlecht du in diesem Hafen verrathen wardst, und welche verfluchte Hochzeit deine Tochter dort erwartete. Denk, mit welchem Preis er seine grausamen Trophäen erkauft. Beobachte die erstgebohrne Blüthe deiner Jugend, deine Iphigenia, wie sie ihre milden Augen zur Erde niederwirft, ihre Wangen mit Furcht überdeckt, ihren entblößten Busen, ein hilfloses, unschuldiges und nicht klagendes Opfer vom mörderischen Kalchas durchbort! und ihr Vater, ihr unbarmherziger Vater, steht dabey, und beschirmt das Opferfest. — Sieh, sie blutet; sie geußt den reichen Strom von sich, den sie aus dieser schönen Brust gesogen, fällt wie eine niederhängende Blume, die vor der Zeit abgeschnitten wird; alles, um von einem grimmigen Dämon, der erlogenen Diana, für die Ungeduld ihres Vaters

einen entstehenden Wind zu erkaufen. — Der Wind fängt an zu blasen; die Wimpel flattern; er geht weg, freudig weg, und verläßt eine unglückliche Mutter, ihr ermordetes Kind zu beweinen. Wenn noch ein Funke des gewohnten Geistes in Klytemnestra brennt; wenn sie noch der Gerechtigkeit, noch der Natur lebt; so sind dieses, dieses sind Ungerechtigkeiten, die laut nach Rache schreien; und hier sind Hände, die unerschrocken — stutze nicht, Königinn, — die mit Stolz dich rächen sollen.

Klytemnestra.

Was? welche Hände? welche Rache? sag — berühre nicht eine so wilde Saite: dieses erweckt eine neue Zwietracht in meiner hadernden Seele. Den gerechten Göttern, nicht uns, gehört die Rache. Ich kann, ich will nicht zugeben, daß — Götter! wohin schwärmt meine Zunge? — dieses sagtest du nicht, dieses meyntest du nicht. — Ach! spare, Aegisth, aus Mitleid, spare meine letzten Reste von Tugend! mache mich nicht ohne Rettung lasterhaft, zu einem Scheusal vor mir selbst! — Wie unglücklich ist man, wenn man seine sterbende Tugend fühlt, und sie nicht retten kann! — Ein Freudengeschrey wird gehört; was will dieses Lärmen eines rasenden Volks? O mein weissagendes Herz! — Rette mich — Schon wieder! — Ach! wie wenig bedenken sie, wie sehr ihre Freude mich niederschlägt?

Aegisth.

Jemand kömmt diesen Weg her. — Fasse dich wieder, Königinn!

Fünf-

Fünfter Auftritt.

Klytemnestra, ein Hofdiener.

Hofdiener.

Königinn! Agamemnon ist nah: er kommt von Nauplia: aber solche frohlockende Haufen drängen sich um ihn her, daß sein Zug langsam wird. Talthybius ist mit diesen Neuigkeiten angelangt, und bittet, vor dich gelassen zu werden.

Klytemnestra.

Führe ihn herein.

Sechster Auftritt.

Klytemnestra allein.

O allzuwahres Zeichen! nun muß ich einen andern Pfad des Lasters betreten! — Nieder, halsstarriges Herz! lerne Verstellung, lerne lächeln, obgleich die Sorgen dich umfalten; lerne freundlich mit Niederträchtigkeit zu seyn. — Sieh, wie froh dieser Herold den Schritt lang her erweitert! Betrogener Mann!

Siebenter Auftritt.

Klytemnestra, Talthybius, griechische Soldaten.

Klytemnestra.

Willkommen, Talthybius! willkommen, tapfere Griechen! Wie ergeht es dem König?

Talthybius.

Gebietherinn, der König ist wohl. Gesundheit, Glück und Ruhm vereinen sich, ihn zu krönen. Sein Herz, ungeduldig mit dem Deinigen sich zu unterhalten, sendet mich mit seinen heißesten Wünschen, seinem heißesten Frohlocken vor ihm her. Sag, sprach er, sag meiner Klytemnestra, daß die Gedanken zu ihr zu kommen, eine theurere Freude erwecken, als alle Eroberungen. Selbst meines Volks Liebe wird mir verhaßt, da sie mir einen Augenblick entwendet. — Diese Krone, die einst die königliche Stirne der Hekuba, Priams erhabener Gemahlinn, umzirkte, bittet er dich, zu empfangen.

Klytemnestra.

Hier lege sie hin. Ich gestehe es, Talthybius; sanfte Thränen erfüllen meine Augen, wenn ich an die plötzliche Umkehrung des Schicksals, an des Glücks betrübte Verwandlungen denke. Oft, wenn blinde Sterbliche sich in der Höhe des Vergnügens sicher schätzen, so berühren sie den Rand des Untergangs. Aber gewis, eure Reise ist wunderbar schnell gewesen; nicht drey volle Tage. — Ist die ganze Flotte zurück?

Talthybius.

Nein, Königinn! sonst keins, als das Schiff, das den König gebracht hat: der Rest ist weit zerstreut. Als wir in der freudigen Luft unsre Segel verbreiteten, und den Meerbusen verließen, wo Simois und Skamander sich mit dem strengen Hellespont mischen, indem Troja, oder

was Troja war, noch wirbelnd gen Himmel rauchte, und Idens waldigte Spitze zurückweichend neben die zitternde See sank; war der Himmel heiter, und beflügelte unsern Lauf mit dünnen schmäuchelnden Lüften. Wir segelten bis in die Nacht mit guter Gesellschaft fort. Aber plötzlich, als der Abend fiel, blies der flatternde Wind, stufenweise von dem rothen Nordost her wachsend, mit hartnäckigter Wuth. Endlich heulte der Sturm Den nächsten Morgen erschien nichts als eine zürnende See, und umher kämpfende Luft. Indessen fuhr unser starkgeripptes Schiff gerade vor dem brausenden Wind her, welcher etwas nachließ, und uns eine schnelle glückliche Fahrt verlieh. Wir fuhren gerettet die cykladischen Eiländer vorbey, welche damals über die beunruhigte Tiefe mitten in dem mischenden Sturm daher zu schwimmen schienen: doch nur eine derselben berührten wir mühsam, und nicht ohne Gefahr.

Klytemnestra.

Und warum?

Talthybius.

Getrieben durch heiliges Erbarmen thaten wir es, Königinn! An dem schäumenden Ufer stand eine jammervolle Gestalt, winkend, starrend, wild, vom Hunger abgezehrt; ihre klägliche Stimme, halb von den murmelnden Fluten verschlungen, erreichte unser Gehör. Griechisch rief er, und beschwur uns bey den einheimischen Göttern, deren besondere Sorge die Unglückseligen sind, ihn wieder von dannen aus der wilden Einöde in die frohen Wohnungen der Menschen zu nehmen.

Klytemnestra.

Schien er von Stande zu seyn?

Talthybius.

So schien er; obwohl er durch das hilflose einsame Leben verdunkelt war. Der König ehrt ihn. — Verzeih, Königinn! ich sehe, das traurige Bild betrübt deine großmüthige Seele.

Klytemnestra.

Ich danke dir, Talthybius. Von deinem König werde ich das Uebrige erfahren. Dieser Ring, auf dem eine Siegsgöttinn mit seltner Kunst gegraben ist, schickt sich für die Nachricht, die du mir gebracht. Ich bin dir, und euch, ihr Kriegsleute, noch verbunden.

Zwei-

Zweiter Aufzug.

Erster Auftritt.

Klytemnestra, Jsmene.

Klytemnestra.

So bald angelangt! — Jch bin nicht halb vorbereitet. — Alle meine Gesichtszüge sind mit gewissenhafter Schaam gesunken. Meine Augen sind zur Verstellung allzu zärtlich.

Jsmene.

Königinn, sey standhaft. Wisch die finstern Thränen ab, worinnen man deine betrübte Seele allzudeutlich liest. Jtzt eben hat die Trompete des Königs Annäherung gemeldet.

Klytemnestra.

Sie ist gekommen, die prüfende Stunde ist endlich gekommen. O daß mein Herz hart, und meine Züge falsch wären! Wiederum tönt die Trompete.

Jsmene.

Ein Augenblick, Königinn, ein Augenblick wird dich verrathen.

Klytemnestra.

Und meine Schaam verschlingen. — Was kann ich thun? wohin sehn? was sagen? O Schaam! o Quaal!

Ismene.

Königinn!

Klytemnestra.

Ach, Feige! die ich bin! war kein Dolch da, diesem zehnfachen Tod zu entgehn?

Ismene.

Horch! der Triumph kommt laut und nahe.

Klytemnestra.

Wohl. — Gieb mir Athem.

(Sie bestrebt sich, ihre Bewegungen zu fassen.)

Agamemnon. (hinter der Scene.)

Einen Augenblick laßt mich, meine Freunde!

Klytemnestra.

Ha! hörtest du seine Stimme? Ja, ja, er ists. — Geh, bring meine Kinder her. Sie mögen mich erleichtern.

Ismene.

Ach! erinnere dich!

Klytemnestra.

Himmel!

Zweiter Auftritt.

Agamemnon, Klytemnestra.

Wo ist mein Leben, meine Liebe, meine Klytemnestra? O laßt mich sie an meine flatternde Seele drücken, die im Flug ist, sich mit der ihrigen zu mischen! O du, für die ich lebe, für die ich erobere, du, die du mehr, als aller Ruhm, glänzest, o meine Klytemnestra! Itzt in dieser theuren Umarmung vergesse ich die Arbeiten eines zehnjährigen Krieges. Die Abwesenheit mit allen ihren Quaalen ist durch diesen reizenden Augenblick ausgelöscht. Ihr allgütigen Götter! gewiß, nie war ein Herz so voll, so vergnügt, als meines. (Er entdeckt ihre Verwirrung.) Aber woher, meine Schönste? — Was bedeuten diese Thränen? — nicht Thränen einer glückseligen Liebe, wie ich vergoß? — Was bedeutet dieses umwölkte Gesicht, dessen niedergeworfene Anmuth nicht über mich scheinen will? warum eine so kalte Begegnung? warum wird meine Gluth so unfreundlich gedämpft? O sprich, meine Klytemnestra.

Klytemnestra.

Vergieb mir, Agamemnon! aber ich kann nicht, ach! ich kann dein Antlitz nicht wieder sehn, ohne mich zu erinnern, wo ich dich zuletzt sah! Aulis ist aufs neue meinen Augen gegenwärtig; die Schiffe, die Häupter, die Wachen, der blutige Kalchas, der ganze abscheuliche Pomp des Opfers umher. Aufs neue blutet meine

schändlich getäuschte Tochter. — Und wenn ich das schreckenvolle Bild sehe, das sie verurtheilte, darf Agamemnon über meine Thränen sich wundern?

Agamemnon.

Warum will meine Klytemnestra in eine Wunde neue Stacheln drücken, die nur allzutief schon in mir geschwäret? Warum ein Werk des Verhängnißes mir Schuld geben? Es ist nicht eine nachsehende Privatneigung, eine eigennützige Leidenschaft, die die Welt erhält, und ihres Beherrschers Gnade leitet. Nein, daher entspringt nicht Ruhm, nicht hohe unsterbliche Thaten. Das gemeine Wohl, das Wohl anderer muß die zärtliche Natur bey jedem unterdrücken, der sich untersteht, nach einer würdigen Herrschaft zu trachten; die gebietherische Ehre herrscht über sie am meisten bey den Unterscheidbarsten. Stund es für mich? — Laß selbst deine Leidenschaft urtheilen. — Stund es für den Agamemnon, da er durch die allgemeinen Stimmen zum Feldherrn der Griechen gesetzt wurde; da zwanzig Könige unter meiner Fahne giengen, und da das volle um mich her versammlete Griechenland über deiner Schwester Entführung zürnend entbrannte, und Rache über seinen alten natürlichen Feind, über das treulose Asien forderte; stund es für mich damals, diese rühmliche Flamme auszulöschen, und Tausenden, diesen edelmüthigen Tausenden, die für meine Ehre, für die noch geschätztere Ehre von Klytemnestrens Hause zu sterben bereit da stunden, ein einziges Leben zu versagen? Wäre ich gegen die vereinte Stimme der Ehre, der

Pflicht, des Ruhms, des gemeinen Beßten, der befehlenden Götter taub gewesen; und wäre in dem schwachen Vater elender Weise der Griech, das Haupt, der Patriot, und der König, ja wer noch größer als der König, der Feldherr der Griechen, versunken; hättest du nicht selbst, meine Klytemnestra, (laßt ihr eignes Herz die Wahrheit bekennen,) hättest du nicht selbst mich verachten müssen? — Denk auch nicht, als ob es eine leichte Zulassung gewesen sey! O Klytemnestra! hättest du eingesehn, was hier in meiner gepeinigten Brust vorgieng. Gegen das waren meine Schlachten bisher nur ein Spiel. Nein, die zärtlichste Mutter, in Thränen gebadet, wenn sie über ihrem in Zügen liegenden Kind hängt, fühlt nicht, was ich damals litt. — Erinnere dich — doch der Vater erweicht mich wieder bey diesen Gedanken. — Erinnere dich, wie ich mein Antlitz verbarg, und mich schämte, vor den Griechen umher die Thränen sehn zu lassen, die den Wangen ihres Feldherrn misstunden. Dann hör auf zu tadeln, was eh Mitleid, und, ich darf hinzu setzen, Lob verdient. — Wer ein zärtlichers Vaterherz hat, als ich, der hat ein allzuzärtliches Herz. Ich liebe meine Kinder, wie ein Vater soll: über dieses liebe ich sie wegen einer sanftern Ursache: ich liebe meine Klytemnestra!

Klytemnestra.

Hätte, ach! hätte Agamemnon mich geliebt, wie wollte er, ja, wie konnte er mich in der Raserey des Schmerzens verlassen, da meine Tochter noch frisch vor meinem Angesicht blutete? und mich so lang verlassen? Die Liebe hätte gewiß

in dem weiten Zwischenraum von zehn wandelnden Jahren einen Weg finden müssen, mich zu sehn, diesen Sorgen zuvorzukommen. — Warum war ich so verlassen, Agamemnon?

Agamemnon.

Laß mich diese Thränen abküssen. — Ach! schöne Thränen, wenn sie aus zweifelnder Liebe, wenn sie wegen der Abwesenheit vergossen werden. Anstatt dieser Verweise frag mich lieber, wie ich diese Abwesenheit ertrug; und hier sind alle Worte, alle Beredtsamkeit stumm, die Bangigkeiten zu sagen, die unter der rauhen Stirne des Kriegs lauerten. Wenn der blendende Tag sich schloß, und das Feldlager schwieg; ach! denn durchborten mich unter tausend andern Sorgen diejenigen am schneidendsten, die dich mir vorstellten, die an meine langverlassene Klytemnestra und an die wilden Seen und Berge dachten, die zwischen uns lagen.

Klytemnestra.

Unglücklicher Mann!

Agamemnon.

Was sagt meine Klytemnestra?

Klytemnestra.

Unglückliche Sterbliche, durch eitle Worte betrogen, Sklaven ihres eignen Stolzes und der freudenlosen Ehre!

Agamemnon.

Der, der allein kann auf das Vergnügen Anspruch machen, der die mühvollen Geschäfte der Ehre vollführt.

Klytemnestra.

Aber was hilft ein Recht auf ein verschwundenes Vergnügen?

Agamemnon.

Laß mich noch einmal dich beschwören, Klytemnestra! bey allen zärtlichen Namen der Ehre dich beschwören, diese unsre vergangenen — ich will nicht sagen, Händel, in eine gütige Vergessenheit zu werfen. Ach! es war eine Zeit, es war eine Zeit — ich will dem Gedanken nachhängen, — da eine immerwährende Freude unsre Seelen erfüllte, da, vereint mit dem Frühling unsers Lebens der Frühling unsrer Liebe um uns her froh blühte, und Himmel und Erde, die ganze lächelnde Natur, ergätzt darauf blickte. Noch kenne ich, wollte nur Klytemnestra ihre Hilfe mir leihen, eine tieferreizende Leidenschaft, als jemals die fieberhafte Jugend gefühlt. Dieses ist die Liebe, die durch lange Erfahrung in Freundschaft hinein reifet. Wie weit ist diese über jenes unbändige Kind der Einbildung erhaben, das einige Zeit sich an der Schönheit ergätzt, bald aber überdrüßig wird, und ein anders Puppenspiel sucht. Wie weit edler ist diese glänzende Geburth einer unwechselhaften Vernunft, die mit dem Alter zärtlicher wächst, und ewig reizet. Ich

lasse

lasse mich nicht oft so herunter, Klytemnestra, meine Bitten zu verdoppeln. Aber verwüste du nicht die gesammleten Hoffnungen des Lebens und der Liebe! O mache die Eroberung nicht verhaßt! Ich verabscheue sie, wo sie mich dich kostet, mich deine Liebe kostet. Eine Tochter, und eine zehnjährige Abwesenheit von meiner Klytemnestra war zu viel. Füge du nicht einen unerträglichen Verlust, den Verlust von dir, hinzu, von dir, der liebenswürdigsten, und ehmals der liebreichsten deines Geschlechts.

Klytemnestra.

Ach! — —

Agamemnon.

Kehre dich nicht weg. Es ist eine nachgebende Güte in deinem Anblick.

Klytemnestra.

Weh mir! unzeitige Zärtlichkeit, Agamemnon! du ängstigest mich; wärst du entweder nun nicht so liebreich, so zärtlich, oder nie so grausam gewesen!

Agamemnon.

Es ist unbillig, mich grausam zu nennen. Das Schicksal, die Götter, unser Glück, waren grausam gegen uns beide. Was konnte ich mehr, um unser gemeinschaftliches Weh zu lindern, und meine Abwesenheit zu erleichtern? Ich ließ dir Melisandern, dich mit seinem Rath zu unterstützen: ich ließ dir den Weisesten, den

Treuesten und Beßten. — O flüsternde Natur! sind das nicht meine Kinder?

Dritter Auftritt.

Vorige, Elektra, Orestes.

Agamemnon.

Meine Tochter! meine Elektra!

Elektra.

Mein Vater!

Agamemnon.

Komm in meine Arme, mein Sohn! mein theurer Orest! in dem ich aufs neue lebe, mein jüngeres Selbst. — Und du, Elektra, auf deinen aufgehenden Wangen entdecke ich deiner Mutter Blüthe; eben so sah sie aus; so war das milde Licht, womit ihre Schönheit als ein anbrechender Tag hervor trat. O du sanftes Bild meiner Klytemnestra! meine andere Iphigenia!

Elektra.

Mein Vater! meine Freude! mein Stolz! mein Ruhm! den ich oft in Träumen sah, als ob er von Troja wieder käme: aber ein unwillkommener Morgen wischte mit einer Thräne die angenehme Täuschung der Nacht aus. Und ist es denn nun keine treulose Erscheinung mehr? O! es ist mein Vater, an dessen Abreise, nebst Iphigeniens Tod, ich wieder gedenke. Wie rühmlich

lich, Iphigenia, war dein Tod! ein Tod, den ich mehr beneide, als beklage. Wer wollte nicht sterben, um einen unsterblichen Ruhm zu gewinnen, um Griechenland zu befreyen, und die Ehre eines Vaters zu bekrönen?

Agamemnon.

Komm wieder in meine Arme, großmüthige Tochter! — und du, mein Sohn! — O! hätten die zarten Jahre es nicht verbothen, die Arbeiten bey Troja miteinander zu theilen! Der Krieg bildet den Prinzen. Härte und Müh, schlaflose Nächte und nie ruhige Tage; Plagen, Gefahr, getrutzter Tod, ein wechselnd Glück, ein allgemeines Schicksal, dieses, dieses erhebt das Gemüth zur Ehre, dieses flößt die edelsten Tugenden und die artigsten Sitten ein. Wo soll ich, um dich, Orest, diese zu lehren, ein anders Troja finden?

Orest.

Wie glücklich wäre ich, wenn ich das, was ich nur höre, auch gesehn hätte! Aber ich will es oft hören, jeden Tag hören; ich will deine Geschichte lernen, mit deinem Beyspiel mich beschäftigen; ich will es versuchen, deine Tugenden mit deinem Geblüt zu mischen, und die Lorbern, die ich erbe, nicht entadeln. — Meine Brust erschüttert, ich weis nicht, was. — Verzeih mir, Herr! ich bin zu jung, um es sagen zu können: aber ich fühle etwas, das mich hoffen läßt, ich werde meines Vaters Ehre nicht verrathen.

Agamemnon.

Sohn meiner Seele! — Sieh her, meine Klytemnestra! sieh her, und weine mit Zärtlichkeit und Freude. Was ist alle abgeschmackte Schwelgerey gegen dieses? gegen diese beßten Freuden, die eine heilige Liebe gestattet? O Natur! mütterliche Natur! du allein bist die beßte Richterinn dessen, was uns glückselig machen kann.

(Ein Hofbedienter tritt herein.)

König! Aegisth will dir aufwarten.

Agamemnon.

Laß ihn herein kommen. Entferne dich, Klytemnestra, und ihr, meine lieben Kinder. Wir werden einander bald wieder sehn. Bis dahin lebt wohl!

Vierter Auftritt.

Agamemnon allein.

Gehorcht mir, meine Gesichtszüge, auf einen beugsamen Augenblick. Ihr sollt nicht lang gepeinigt seyn. Hier, an Höfen, müssen wir nicht eines Kriegsmanns ehrliches Gesicht tragen. Er denkt wenig, daß ich ihn in dem Strick Melisanders habe, den ich auf meiner Zurückfahrt von dem verlassenen Eiland zu retten den Zufall gehabt, und den der Böswicht —

Fünfter Auftritt.

Agamemnon, Aegisth.

Aegisth.

Heil dem König Agamemnon! und eine Glückseligkeit, die mit seinem Ruhm übereinstimmt!

Agamemnon.

Vetter, sey mir gegrüßt!

Aegisth.

Verzeih mir, Herr! du hast uns mit dieser geschwinden Zurückkunft überrascht; denn nach dem berühmten Zeichen, dessen Flamme ganz Griechenland erfreuet, hofften wir noch in drey Tagen nicht deine Gegenwart. Verzeih, daß wir unbereitet dich nur mit dieser Freude, diesem frohen Erstaunen, das jede griechische Brust aufschwellt, also empfangen. Und in der That habe ich einen solchen Ausbruch dieses beßten Triumphs nicht gesehn. Stadt, Land, alles taumelt in einem fröhlichen siegprangenden Gewitter. Kaum konnte ich durchdringen. Die Stimme der Trompete verliert sich in lauten wiederhohlten Geschreyen, die deinen Namen bis an den Himmel erheben. Tausend Augen schmachten unten, Trojens Eroberer zu sehn.

Agamemnon.

Das edelste Lob, das mein Ohr begrüßen kann,

kann, die süßeste Harmonie, ist meines Volks Freude. Aber gewiß, deine Zunge, Aegisth, hat ihm weitläuftige Gerechtigkeit gethan. Glaub mir, du wappnest eine Beschreibung sehr wohl. Eine so verbindliche Rede habe ich in manchen Jahren nicht gehört.

Aegisth.

Deute meinen Eifer nicht übel. Einem vollen Herzen wartet eine gehorsame Zunge auf. Ich empfinde deinen Ruhm, Agamemnon, so tief in mir, daß er mit meiner Freude eine Art von Regung vermischt, die fast dem Neid nahe kommt. O ihr Götter! hat, so lang ich gelebt, ein Krieg, der berühmteste, den ein Zeitalter je gesehn, oder je sehn wird, ein Krieg, dessen nie sterbender Ruf die Erde bedecken, und die entferntesten Zeiten erreichen wird; hat ein solcher Krieg meine Tage geziert, und ich habe an dessen Ehre keinen Theil genommen? Schmachtend, unbekannt, in einem namenlosen Frieden. — Wie hab ich meine Zeit verlohren!

Agamemnon.

Diese Gluth ist Mode. Aber wisse, Aegisth, ein freyes Volk im Frieden wohl zu beherrschen, ohne seiner Macht etwas zu vergeben, noch sich einer ungeziemenden Macht anzumaßen; die Ehre der Gesetze standhaft zu behaupten, und zugleich, wenn es das menschliche Erbarmen erfodert, ihre allzustrengen Urtheile zu lindern; den Staat durch die Stürme aufrührischer Rotten oder die noch schädlichern Stillen des Friedens, der durch die lange Fortwährung verderbt geworden, mit glück-

lichem Steuer zu führen; auch die schöne Laufbahn, die das Glück dem holden Ruhm beschützter Künste, der Gütigkeit, der Wohlthätigkeit, den Thaten öffnet, denen selbst die Götter ihre hellsten Straalen verleihen; ja wisse, Aegisth, daß alles dieses in wahrer Ehre gleich, wo nicht höher ist, als eine täuschende Eroberung, und nicht weniger Klugheit, Herz, Sorge und beharrenden Fleiß erfodert.

Aegisth.

Sag vielmehr, o König, danklosen, harten und unangenehmen Fleiß, der, anstatt Lobs oder gehöriger Belohnung, oft nichts als Spott und Tadel, grimmigen Widerstand gegen die deutlichsten Entwürfe, Ungerechtigkeit, Bann, ja selbst den Tod antrifft. So ist die Natur des bösen Menschen; so ist nicht des Siegers Lohn. Ihn billigen Alle, und Alle bewundern ihn.

Agamemnon.

So ein mühsames Geschäft, so eine undankvolle Arbeit es oft ist, zu regieren; so will ich doch, Aegisth, von den Menschen nicht so hart urtheilen. Wahrheit, Weisheit, Muth, Gerechtigkeit, und für das gemeine Beßte eine standhafte Ausführung wohl entworfener Unternehmungen; diese müssen auch in der schlimmsten der Zeiten ehrwürdig, liebenswerth, theuer seyn: denn Verdienste erleuchten Verdienste, und Tugend entzündet Tugend. Du aber warst indessen durch den der Hälfte der Last entladen, den ich zurückließ, um Klytemnestren zu rathen, durch Melisandern.

Aegisth.

Aegisth.

Wollte der Himmel, es wäre so!

Agamemnon.

Du bestürzest mich sehr. — Ist denn Melisander nicht weise, gerecht und treu?

Aegisth.

Herr, ich gesteh es; er trug eine scheinbare Maske.

Agamemnon.

Hab acht, Aegisth: ich kenne seinen unerschütterten Werth, und werde nicht den fernsten Wink leiden, der den Mann, den ich liebe, beschimpft.

Aegisth.

Von der Wahrheit Hand zu meiner eigenen Vertheidigung gedrungen, werde ich kühn behaupten, Agamemnon, daß er geschickter ist, einen Staat zu verwirren und zu beunruhigen, als ihm nützlich zu seyn. Eine gewisse halsstarrige Tugend, ich wollte sagen, eine Anmaßung grober Tugend, unter deren äußerlichem Schaum Stolz, Neid, Aufruhr, eine Unruhe der Seele und demokratische Absichten gähren, hat ihn in gewisser Maaße zu einem geheimen Verräther gemacht, der eben so unfähig zu herrschen als zu gehorchen ist. Hätte ich seine frühen Verrätherreyen nicht gehemmt; so würdest du, König, bey deiner Wiederkunft statt eines Königreichs eine Republik gefunden haben.

Agamemnon.

O ich verliere alle Geduld! (bey Seite) — Du thust wohl, daß du deiner Anklage eine offene Sprache giebst. Indessen wisse, Aegisth, du mußt es völlig beweisen, du mußt. — Und wer beweist, daß Melisander ein solcher Nichtswürdiger ist, wie du ihn beschreibest, der beweist, daß der Mensch eitel ist, und untergräbt den breiten Grund aller Wahrheit. — Ich weis, er wird keinen bösen Entwürfen, Gewalt zu sammlen, indem man auf bequeme Zeiten wartet, mit Geduld haben zusehen können: ja, ich weis, er hatte eine unruhige, altübliche Weise, die Ohren der Höflinge mit schauervoller Wahrheit anzufallen. Er war kein höflicher Böswicht; keiner von denen, die mit verdrehtem Angesicht lügen, mit Achselzücken verrathen. — Ich werde zu hitzig. — Aber er war keiner von denen, er ist keine von diesen staubliebenden, kriechenden, zudringenden, sich einschmäuchelnden, scheckigten, glatten Hofschlangen, die es, besonders für Könige, so unsicher machen, diese unkrautvolle Welt durchzuwandern. — Vergieb mir meine Hitze; ich weiche von der Hauptsache ab. — Du, Aegisth, mußt deine Anklage beweisen, Melisandern ins Gesicht mußt du sie beweisen.

Aegisth.

Sicherlich. — Wenn du an der Treue eines Prinzen von deinem Geblüte zweifelst.

Agamemnon.

Freundschaft und Wahrheit ist mir näher verwandt, als mein Blut.

Aegisth.

Du sollst, du sollst Beweise haben: aber in seinem Angesichte kannst du sie nicht —

Agamemnon.

Aber in seinem Angesicht will ich. — Wie? ich kann nicht? Warum?

Aegisth.

Er wallet ferne von hier; ich weis nicht, wo. Denn als ich in ihm einen ungezweifelten Verräther fand, so habe ich, obwohl er die strengste Strafe verdiente, doch in Ansehung der Achtung, die du einst gegen ihn zu tragen gewürdigt, ihn mit nichts als der Verweisung belegt.

Agamemnon.

Ich danke dir, Herr. — O du bist wunderbar gut. — Aber sag mir, wie, wie unterstandst du dich, in die, Klytemnestren angewiesene, Sphäre dich einzudrängen? Er war ihr überlassen: um ihr Rath zu seyn, ließ ich ihr den Freund, Melisandern ließ ich ihr zurück, einen Mann, den ich lange, den ich wohl kannte: vielleicht ließ ich ihr ihn, um dich zu zähmen. — Und du maßtest dich dessen an? Du — Doch ich will ruhig seyn. Diese Leidenschaften in einem König gegen seine Unterthanen, die ihm nicht gleichmäßig antworten dörfen, sind nicht

anständig. Vergieb meinem Ungestüm. — Eine stillere Stunde soll diese Sache bis auf den Grund sichten, soll entweder Melisandern oder Aegisthen Recht verschaffen.

Sechster Auftritt.

Aegisth allein.

Nun geh deinen Weg, weicher, offenherziger Mann, um das Verderben, das du vorhast, so zu erklären. Geh, du magst deine trojanischen Sklaven schelten, und anderswo diese Grobheit der Feldlager ausüben. So zahm unterworfen, sanft, geduldig, als ich bey deinen Drohungen scheine, soll, eh die Morgensonne Mycen schaut, mein gewißzielender Schlag dein schwellendes Herz treffen, und dieses Tyrannenfieber in deinen Adern erkalten. Wäre nicht unser Blut, unser verwandtes Blut in Zwist, und brennte es nicht in unsterblichem Haß; hätte nicht dein Vater Atreus bey einem Mahle, einem abscheulichen Mahle, vor dessen Anblick die Sonne verdunkelt zurückwich, drm meinigen, seinem eigenen Bruder, dem bleichen Thyest, seinen ermordeten Sohn, o Ungeheuer! zur Speise aufgetragen; trügest du auch keine Krone, die dein Vater unserm Hause geraubt, Mycens Krone, die er ungerecht an sich gerissen, und zu seiner eigenen, zu der argivischen Krone gesellt; hätte ich auch nicht dein Bett mit Klytemnestren befleckt, und erzwänge es auch nicht meine Wohlfahrt und die Selbstwehre; so hätte doch dieses

Betra-

Betragen, ein Betragen für Sklaven, (Dank sey es deinen Furien!) dein Todesurtheil festgesetzt. Gewisse murrischen Zweifel, die noch über mir hingen, hat dieses freundliche Gewitter hinweggeblasen. — Aber Klytemnestra kommt? Wie soll ich ihr unruhiges Herz stillen? wie sie zu meinem Vorhaben bringen?

Siebenter Auftritt.

Klytemnestra, Aegisth.

Hier laß mich knien, Aegisth, deine Knie umfassen! Hier laß mich liegen, bis meine Bitte erhört ist. Nun ist der Ausschlag meines Glücks vorhanden.

Aegisth.

Welch Gesicht ist das? Steh auf, Klytemnestra, du Schönste, du Erhabenste deines Geschlechts! dir missteht allzusehr diese fußfällige Stellung. Es ist nichts, gewiß nichts, was du zu fodern Anstand nehmen darfst. Rede, befiehl!

Klytemnestra.

Laß uns hinfort also seyn, als ob diese Liebe nie zwischen uns gewesen wäre.

Aegisth.

Aufhören dich zu lieben? Welche wilde Foderung! Es ist unmöglich. — Itzt eben, durch Gefahr noch zärtlicher, durch Unglück noch weicher

cher gemacht, fühle ich für dich verliebtere Aengste, als ich je zuvor gefühlt.

Klytemnestra.

Nein, diese täuschenden Worte können nicht länger zaubern: ihre Bestrickung fleucht: und in meiner Brust kämpfen meine ungerechten Leidenschaften, alle ungütig, unfroh, unharmonisch. Weh mir! von einer wirklichen Glückseligkeit verirren wir uns, durch das Laster dahin gerafft; durch das Laster, das, so schön es im Anfang ist, doch immer in Wildniße von Schmerzen leitet.

Aegisth.

Ach! Klytemnestra, hast du geliebt?

Klytemnestra.

Nicht mehr, verführe meine Seele nicht mehr. — Hier will ich inne halten. — Jenseits dieser Linie ist nichts, als Elend, nichts als Thorheit. Die Furien blitzen mit ihren Fackeln; die Geyer zerreißen, die vermischten Qualen der Verdammten erwarten mich. O! wenn deine Neigung nicht einzig eigennützig ist; wenn du für mich die mindeste Zärtlichkeit fühlest; so treibe mich nicht weiter auf dem Golph des Wehes hinab! Der Glückseligkeit sage ich ein letztes Fahrewohl. Ich verlange keine Glückseligkeit, nein, ich überlasse sie ganz der Unschuld und der Tugend. Friede allein, ein armer Rest von Frieden, ist alles, was ich fodere, um nicht aufs höchste elend, in Schauer versenkt zu seyn. Und doch,

wer weis, wird der himmlische Funke, der unter diesen Aschen schlummert, aufs neue seinen ermunternden Glanz verbreiten. — Alles wird gut seyn: denn Agamemnon war so liebreich, so gütig; er brennte in einer so heiligen zärtlichen Gluth, daß sie in einer barbarischen Brust Menschenliebe und Tugend hätte entflammen können.

Aegisth.

Alles Vorwand! Ich errathe seinen Zweck; ich durchdringe sein Vorhaben. An dich verschwendete er Liebe, da er auf mich Verderben herabschaute. Zweifels ohne ist ein Schalk mit seinem Ohr beschäftigt gewesen: er denkt uns erst zu trennen, so dann mit größerer Bequemlichkeit beide zu verderben. — Und kannst du denn gefangen werden, mit diesen gemeinen verpöbelten Reden gefangen werden, die so oft an den glühenden Lippen trojanischer Sklavinnen erkrankten? Chryseis bekam sie, Briseis auch, und nun Kassandra, sie, die, einer triumphirenden Königinn ähnlicher, als einer Gefangenen, alle Stunden erwartet wird. —

Klytemnestra.

Was, Kassandra?

Aegisth.

O! es ist für dich von geringer Wichtigkeit: was Kassandra? So armselig zahm wirst du nie Kassandrens bedörfen! Was ist aus Klytemnestrens Geist geworden? daß sie ihrer hohen Abkunft, ihres Rangs, ihrer Ehre, ja ihrer Schmach so vergessen kann?

Klytemnestra.

Aber was Kassandra? sage —

Aegisth.

Warum Kassandra, Priams Tochter, die prophetische Prinzeßinn, die stolze, die junge, die schöne Kassandra? So eitel im Herzen träumte sie, daß Apoll sie liebte, und für ihre verpflichtete Treue, seine Liebe zu krönen, ihr die Gabe der Weissagung geschenkt habe. So bald sie diese Gabe in ihrem Besitz hatte, hintergieng sie den Gott: daher dieser, zum Zorn gereizt, mit dem Beding die Gabe vernichtete, daß sie nie Glauben finden sollte. So läuft das Mährchen, die Fabel. Nun aber, bey meiner nicht irrenden Seele! sollte sie nur ausgeben, die Königinn von Argos zu seyn, so wäre sie in der That eine Prophetinn.

Klytemnestra.

Wohl; du meynst mich zu beschimpfen: was könnte dich sonst versuchen, mir eine solche Ausschweifung zu erzählen?

Aegisth.

Misdeute es nicht. Ich meyne es als eine Wahrheit, als eine ernstliche Wahrheit, eine Gewißheit, wenn du, von solchen niederschlagenden Furchten entnervt, dahin sinkest.

Klytemnestra.

Kassandra, Königinn von Argos?

Aegisth.

Ja, von Argos: indessen daß Klytemnestra in einem Gefängniß schmachten, und nach Gemächlichkeit moralisiren kann.

Klytemnestra.

Beym Himmel! eh soll sie ihres Vaters Schatten besuchen!

Aegisth.

Hier schien dein angebohrnes Selbst. Laß eine glänzende Rache, ich sage eher Gerechtigkeit, diese Wolken zerstreuen, diese melancholischen Dünste einer übelbeurtheilten Tugend, und zeige dich in deinem vorigen Lichte. Unsere Verhängnisse sind verbunden: wisse, wir stehen oder fallen zugleich. Schaam, Verachtung, Verderben oder Wohlfahrt, Liebe und Ruhm, das ist unsere Wahl: und sollen wir einen Augenblick zaudern?

Klytemnestra.

Doch, Aegisth. —

Aegisth.

Ich weis das Vorhaben deiner klagenden Augen. Hievon wollen wir hernach wieder reden. Meine Gegenwart ist nun in der Stadt nöthig. Fürchte nichts: du sollst alles wissen, ehe wir die That vollstrecken, du, der allein zu Liebe ich handle und lebe.

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Arkas, Melisander.

Arkas.

Habe ich meinen lang verlohrnen Freund wieder gefunden, meinen Melisander; aber so verändert im Gesicht, so an einer Art von gedankenvoller Traurigkeit kränkelnd, mit so versunkenen Zügen seit sieben matten Jahren, die er in dem wüsten Eiland zugebracht, und die gänzlich meine wandernde Erinnerung hintergangen.

Melisander.

Gewiß, werther Arkas: denn was für ein hilfloses Geschöpf ist an sich selbst der stolze Herr dieser untern Welt; der eitle, schwache Mensch? Die geringsten Mitglieder der Natur, jeder Fittig, der die geraume Luft ändernd durchfleugt, ist weniger abhänglich, als ihr pralender Meister. Willkommen, geselliges Leben! in deine angenehmen Grenzen komme ich wieder, meinen Antheil von Diensten, die allgemeine Abgift zu zahlen, und zu einer frohen Vergeltung deinen Trost, deine beschützten Freuden zu schmecken.

Arkas.

Sey höchlich willkommen! du verdienst sie wohl, du verdienst wohl das gesellige Leben, das du

du zierest. Noch wohnt in meinen Gedanken deine seltsame Befreyung. Von Agamemnon zurückgelassen, um deiner Königinn mit treuvollem Rath zu helfen, so lang er bey Troja kriegte, und von Agamemnon gerettet zu werden, da er von der Eroberung wieder kam! Wunderbarer Zufall! oder vielmehr wunderbare Führung der Götter! die von den Sterblichen aus Blindheit Zufall misnennt wird. Indessen, da der König ruhet, berichte mir, wie warst du weggerafft? und wie konntest du diese schreckliche Einsamkeit so lang ertragen? Ich brenne vor Begierde, das Ganze zu vernehmen.

Melisander.

So war es, Freund. Als ich in einem unargwöhnischen Schlafe versenkt liege, schleichen verschiedene mitternächtliche Böswichter, vom Aegisth gesandt, in mein Gemach, vom Aegisth, der, wie ich es entwickle, meine Gegenwart für ein Hinderniß seiner Absichten hielt, schwarze Absichten, fürchte ich, und vielleicht kennst du sie. Plötzlich ergriffen sie mich, und, in Finsterniß eingehüllt, trugen sie mich zur See, für deren baldigen Raub ich mich hielt, da ich um das ankerlose Schiff her die scheltenden Wellen vernahm. Doch diese grausamen Werkzeuge einer unbarmherzigen Gewalt, scheint es, hatten Befehl, mich auf einem wüsten Eiland zu lassen, um daselbst ohne Hoffnung, Hilfe und Trost die größte Bitterkeit des Todes zu empfinden. Also überzielt sich oft selbst die Bosheit, und manche unbeobachtete Zufälle verrathen den Mann des Bluts. Nächste Nacht, eine schreckende Nacht!

ward ich an die wildeste der cycladischen Inseln, wo nie ein menschlicher Fuß das Ufer bezeichnet, geworfen, und von den Ruchlosen verlassen. Doch glaube mir, Arkas, so eingewurzelt ist die Liebe zu Menschen; so ruchlos sie auch waren, hörte ich doch nie einen entsetzlichern Ton, als den Schall ihrer wegreisenden Ruder. — Dann folgte ein schauervolles Stillschweigen, von dem dumpfigten Murmeln der rastlosen Tiefe allein unterbrochen, mit zweifelhaften Winden vermengt, die durch die trauervollen Wälder seufzten. Weit schwerer gedrückt, weit untröstbarer im Herzen, als ich je zuvor war, setzte ich mich unter einem Schatten nieder, wo Philomele über meinem Haupt ihre melancholischen Strophen anzustimmen begann, als ob sie gegen meinen Jammer mitleidig wäre; bis stufenweise der balsamische Schlaf über die wunde Natur eine sanfte aber kurze Linderung ergoß. Bey frühem Morgen, erweckt durch den Gesang der Vögel, umschaute ich mich nach gewohnten Gegenständen: aber ich fand keine, außer vor mir hin ausgedehnt das arbeitende Meer, und hinter mir Felsen und Wälder in einer wilden Aussicht. In erstaunter Verwirrung einige Augenblicke verwickelt, lief mein Gedanke schwindelnd herum, als auf einmal mein voller abscheulicher Zustand mein Gedächtniß überraschte.

Arkas.

Aber wie konntest du, alles Trostes, aller Bequemlichkeiten beraubt, dein Leben fortbringen? Wie gegen ungnädige Lüfte fechten?

Meli-

Melisander.

Eine bemooste Höle, die die südliche See anblickte, und in deren tiefen Einsamkeit eine annehmliche Quelle auffsott, war meine Wohnung. Kräuter waren meine Speise, jene gesegnete Nahrungsmittel der Gesundheit. Nur wenn der Winter meiner täglichen Aufsuchung mein grünendes Mahl entzog, war ich gezwungen, in treulosen Fallstricken, (welches mich schmerzte) meine waldigten Freunde zu fangen, die bisher nie den tyrannischen Menschen kannten, und ihn daher nicht gefürchtet hatten. Aber diese geringen Ungemächlichkeiten verdienen kaum einen Blick. Die Bangigkeiten, dieser schärfste Stachel, waren in meinem Gemüth Da herrschte Wildniß, Einsamkeit, und da fühlte ich, abgeschnitten vom geselligen Leben, einen steten Tod. Endlich vergassen in mir die Aengste zu schlagen; was kann die lindernde holde Zeit vollbringen? Ich aß mein einsames Mahl ohne eine Thräne; ich seufzte nicht, wenn ich die schauervolle Nacht niederfahren sah. In meiner eignen Brust, einer Welt in mir selbst, in Strömen, in Büschen, auf sonnigten Hügeln, in Schatten, in allem, was mit einem wachsenden Leben blüht, oder mit verschwisterten thierischen Empfindungen fröhlich ist, in dem bevölkerten Rund des azurnen Himmels, wohin ich geflissen blickte, fand ich Gefährten. Aber hauptsächlich die Musen liehen mir ihre besänftigende Hilfe. Bey ihrer zauberischen Stimme flohn meine Aengste, oder lernten gefallen, da sie aufs neue durch mein beunruhigtes Herz die Seele der Harmonie bliesen.

Also lebte ich in dem Bürgerrecht der gemeinschaftlichen Natur, und mit Hymnen und entzückenden Gedanken gieng ich oft selbst mit den Göttern um, die nicht immer der Menschen Wege verschmähen. So verstrich die Zeit, als meinem Ruf erreichbar das Schiff anlangte, das die Hoffnung oft versprochen hatte. — Das Schiff — o! es übertraf meinen liebsten Traum, mir das frohe Schiff, das ankam, vorzustellen. Als ich auf dem Verdeck den Agamemnon, stolz mit den Spolien des eroberten Troja, erblickte; ihr Götter! welche Freude, welch Erstaunen ergriff mich! welche Anbethung eurer wunderbaren Wege! Der Ausdruck sinkt unter ihnen.

Arkas.

Süßer Lohn einer männlichen Geduld! die, dem Schicksal gewachsen, die Verzweiflung verhöhnt.

Melisander.

Diese Sache, Freund, geziemt sich für eine bequemere Stunde: die hohe Angelegenheit des Lebens ruft itzo unsre Sorgen. Ich habe dem König schon Argwohn gegen Aegisthen beygebracht, und bleibe in dieser Maske, um seine Sträflichkeit nicht zu beunruhigen, bis sie völliger erscheint, und bis eigentliche Wege, seine Tyranney zu strafen, genommen sind. Wenn er böse Absichten hat, so mußt du, Arkas, du mußt sie durchdrungen haben, da du unaufmerksam zu seyn schienst. Deine stille, doch scharfe Einsicht, die nicht durch das eitle Flattern einer unweisen Rede gestört worden, muß den Grund seines Vorhabens erreicht haben. Auf dich vertraut

der König; von dir verlangt er die Wahrheit, als von seinem beßten und geliebtesten Unterthanen.

Arkas.

O ich habe kostbare Wahrheiten im Vorrath! und diesen beßten Schatz will ich vor ihm aufschließen. Lang hat meine schweigende Beobachtung den Aegisth durch den verführenden Labyrinth des Verraths abgemalt. Aber nun sind seine ruchlosen Absichten allzuklar, dem ganzen Mycen klar. Und wer kann gute Absichten haben, der ein Volk verderbt? Es war indessen eine harte bittere Last, bey der offenbaren Leichtfertigkeit zu blinzeln, aus meinem zürnenden Gesicht jede ehrliche Regung auszuwischen, meine Hände zu binden, und meine zitternden Lippen zu versiegeln, da mein Herz von Grimm brannte, und einen Sturm von Unwillen aufsammelte.

Melisander.

Gieb diesem nach! o es ist eine angenehme Schwelgerey! vor Jahren unter der Last ruchloser Gewalt gedruckt, sie zürnend abzuschütteln, und die theure, die theure Freyheit eines tugendhaften Gemüths zu behaupten! Verflucht sey die feige, die treulose Zunge, die auch Königen die Wahrheit zu sagen sich nicht wagt! Laß Verräther sie in täuschenden Weihrauch einhüllen, Schmäucheleyen mit Schmäucheleyen häufen, Falschheit mit Falschheit. Wahrheit ist der lebendige freygebige Athem des Himmels, der alle diese Nebel mit ihrem Gewürm wegfegt. Und mir deucht, Agamemnon verdient Tadel. Eine Macht,

Millionen zu segnen, oder zu verderben, in zweifelhafte Hände zu legen, eine Macht, entweder viel Gutes, oder viele Missethaten zu begehn, das ist ärger als sorglos. Ihr Götter, wendet das Elend ab, das auf ihn und sein Haus fallen kann! Doch, sieh den König.

Zweiter Auftritt.

Agamemnon, Vorige.

Agamemnon.

Arkas, komm, laß mich ein treuvolles Herz stolz an meine Brust drücken.

Arkas.

Sey dreymal willkommen, o König und Herr in Argos und Mycene! Sey der Tugend willkommen!

Agamemnon.

In meinem eigenen Gebiethe bin ich ein Fremdling, Arkas. Zehn volle Jahre, ja, ein Tag, ist für einen König, ohne große Ursachen, eine allzulange Abwesenheit. Für mich muß ein gerechter merkwürdiger Krieg, dessen Thaten vielleicht künftige Zeiten besingen werden, meine eigene, meines Bruders und meines Volks Ehre, nebst der Ehre des allgemeinen Griechenlands, die Vergebung herausklagen. Nun sollen meine Sorgen auf Werke des Friedens gerichtet seyn; stille Werke, die nicht vor gemeinen Augen schimmern: und doch erfodert es oft gleichen Muth, Ungerechtigkeit, Zank, Wuth der Parteyen, finster

ster arbeitende blinde Ränke und kühne Unordnungen zu zähmen, als vor das strenge Antlitz des Kriegs zu treten. Also sage mir, Arkas, (denn ich will mit deinen unterscheidenden Augen so lange sehen, bis ich selbst unterrichtet bin, und gewiß, ich werde nicht misleitet werden.) habe ich viele Unterthanen von einem so friedsamen Muth, dieser Feste des Staats?

Arkas.

Zu viel, Herr; wollten die Götter, unsre Tugenden daheim könnten deinen heroischen Thaten auswärts antworten! Du hast zweifelsfrey aus der rauhen Schule des Kriegs gesunde männliche Herzen und großmüthige Geister gebracht. Wir aber, ach! wir verdarben in unkrautträchtigem Frieden, in trägheitvoller Zwietracht, Schwelgerey, Verschwendung und aller Niederträchtigkeit. Diese Verwüstung zu verhüthen. — Doch ich sehe bey diesem Bericht das edle Blut zürnend in die Wangen meines Beherrschers steigen. Allein da die Sachen dringend sind; so wäre ich ein Verräther, wenn ich mit sparender Zunge die Wahrheit redte.

Agamemnon.

Unsterbliche Götter! habe ich diese zehn langen Jahre, jeden Tag mit unaufhörlichen Sorgen, mit Rathschlägen, Gefahren, Arbeiten, vielwagender Kühnheit und ruhmvollen Thaten erfüllt, bey Troja Krieg geführt, um in frecher Gemächlichkeit Böswichter zu hegen? Habe ich so schlecht auf den phrygischen Ebnen das tapferste Blut Griechenlandes verschwendet, um solche Men-

schen zu beschirmen? die Ehre derer zu beschützen, die keine haben? Es schwante mir gleich nichts Gutes, da ich Melisandern auf einem unwirthbarn Eiland schmachtend, durch die herrschende Grausamkeit verbannt, antraf. Mir schwante gleich nichts Gutes! Der Staat ist verunreinigt, und böse Absichten gähren, wenn ehrliche Augen allein mit Wäldern und ländlichen Scenen umgehn. Aber was kann dieser Treulose, dieser Aegisth, was kann er, sage mir, durch eine so lüderliche Regierung vorhaben? Ist es seine natürliche Neigung? oder treibt er einen schwarzen Entwurf mit diesen verabscheubaren Mitteln durch?

Arkas.

Kein Laster ist seinem Herzen fremd, das unter seiner künstlichen Verstellung verborgen liegt; einer Verstellung, die dich selbst, o König, getäuscht hat Indessen verschlingen seine beleidigenden Absichten den Thron von Argos und Mycen.

Agamemnon.

Den Thron von Argos und Mycen? Schon habe ich meinen edelsten Thron verloren, wenn er mir meines Volks Tugend geraubt hat. Das andere ist nur ein nichtiger Pomp, eines Tyrannen Spiel. — Und wagt ers, einen schwindelnden Blick so hoch zu tragen? bis zu meinem Thron zu tragen? der Böswicht! Gewiß, er wagt es nicht!

Arkas.

Ja viel mehr, Herr. — Er steigt nach der blendenden Höhe, und bey nahe greift er nach deinem Zepter mit verruchten Händen.

Agamemnon.

Diesen zu betasten ist Untergang. — Was? Aegisth, Aegisth trachtet nach meinem Thron?

Arkas.

So denkt der Verräther!

Agamemnon.

Dieses Geschöpf meiner Macht? dieses Insect, das durch die erwärmenden Stralen meiner misbrauchten Güte aufwuchs? den ich rettete, als meines Vaters Rache sein Geschlecht ausrottete? den ich aus Gnaden aufzog, mit Ehren überhäufte, und dessen Händen ich endlich ein Kleinod anvertraute, das für das treulose Herz des Manns zu kostbar war. — Große Blindheit! — meine halbe königliche Gewalt! Da bricht seines Vaters verrätherisches Blut aus. Da, da, zu spät finde ich den niederträchtigen Thyest. — Vergieb mir, Atreus, mein königlicher Vater! vergieb mir dieses mein Zutrauen zu dem Samen deines verabscheuten vermaledeyten Bruders, der so gar dein Bett entweiht. — Aber eh jenes leuchtende Rund von dem purpurnen Ocean wieder aufsteht, o beleidigter Atreus! bey deinem heiligen Schatten schwöre ichs, will ich dafür eine volle Gnugthuung leisten. — Ist denn dieß Volk, Arkas,

so niederträchtig geworden, so gar niederträchtig, daß er die geringste Hoffnung, mit mir um ein Reich zu buhlen, in dem unsinnig träumenden Herzen unterhalten durfte. — Ich liebe das Prahlen nicht. — Aber undankvolles Volk, kannst du ein namenloses Ding mir vorziehn? Bin ich nicht deinetwegen rauh von Narben? War ich nicht wegen der sorgfältigen Liebe, die ich allezeit zu dir trug, dein Vater genannt? Und doch zeuchst du mir einen vor, der niemals die rühmliche Stirne des Kriegs sah, der durch nichts als einen verderbenden Frieden berühmt ward, und dessen ganzes Verdienst in meiner übelbeurtheilten Gunst bestand? Kannst du — Unehre befleckt den Gedanken! Wie könnte das seyn?

Arkas.

Nicht viele, Herr, stehn auf den tiefen Gesetzen einer vernünftigen Tugend fest, die weder die Zeit raubt, noch die Leidenschaft hinreißt. Menschen überhaupt schwimmen längst dem Strom der Gewohnheit, sie mag gut oder bös seyn, und oft wächst das Gemüth damit vertraulich heran durch stufenweis verstärkten Gebrauch und stillhereinschleichendes Laster, dessen erster Anblick Abscheu erweckte. Daher zehn lüderlich durchherrschte Jahre solche erstaunliche Begebenheiten gewirkt haben, daß du dein altes Argos und Mycen nicht mehr bemerkest. Diese Städte schwärmen nun mit Sklaven und Bösewichtern. Anfangs stellte sich Aegisth leutselig und artig; alles war bey ihm Lächeln und Sanftmuth, als ob er eines jeden Freund wäre. Durch verbothene Wege schritt er weiter, um die Tugend

zu untergraben. Er verbreitete umher Stolz, Pomp und Schwelgerey. Er lehrte sie Nothwendigkeiten, über ihre Privatmittel, und, in der Güte gefallenden Ketten gefesselt, wurden sie bald seine Sklaven. Wer mit Wenigem, oder, wie es sein mannigfaltiges Glück erlaubt, nicht leben kann, der steht auf dem Markt bereit, verkauft zu werden.

Agamemnon.

O verdammter verabscheubarer Handel! Rede fort!

Arkas.

Da das schwelgende Fieber also anwuchs, so lieh er ihm, nach dem Maaße, als es die Raserey sammelte, noch Zunder, und da er verwägner ward, entschloß er seinen sonnenklaren Verrath. Ein Murren entstand, und streute in allgemeinen Gesprächen aus, daß du, König, stolz, streng, und dem Amt, das Steuerruder des Staats zu führen, nicht gewachsen, und ein Tyrann seyst, der in vergebens unternommenen Kriegen, die ihnen nichts eintrügen, ihr edelstes Blut vergöße, ihre Schätze verschwendete, und daß, so bald Troja würde erobert seyn, du in die reichen asiatischen Ebnen deinen Thron verlegen wolltest. Unterdessen waren alle, die eine zaumlose Lüderlichkeit von jedem menschlichen Bande abgetrennt hatte, die Zank, Bedürfniß und selbstüberzeugtes Verbrechen entflammt, die mitten unter dem Geräthe der treuesten Anordnung Götter und Menschen verachten; alle diese waren seine Herzensfreunde, und zu ihnen gesellte sich eine

eine noch elendere Rotte von Bösewichtern, deren Handel Mord, und deren Aernte Verbrechen sind. Diese schweben in einer schwarzen Wolke um ihn her, aus welcher, wie ich fürchte, ein plötzliches Gewitter bersten wird. Dieses, Herr, entfalte ich, von Pflicht und unerdichtetem Eifer getrieben, aufrichtig vor dir. Glaub es nicht mir, glaub es den Beweisthümern, die ich dir geben werde.

Agamemnon.

Ich danke dir, Arkas. Die Wahrheit mag sich in einem peinvollen Lichte zeigen; sie ist doch allezeit angenehm, so angenehm, als das Licht, das uns einen verborgenen Felsen zeigt. Sie ist das holde Gestirn, das nie in die See herniedertritt, und uns doch durch die Stürme des Lebens sicher leitet. — Götter! wie reißt mich dieses von jedem stillern Gedanken hinweg! An diesen Verräther zu denken, zu denken, daß der doppelte Verräther, der Verräther von mir und von meinem Volk, durch so tückische, so unmännliche Wege meine Krone plündern will. — Warum stehe ich brennend hier? Eine zeitige That ist mehr als zehntausend Worte werth. Kommt, meine Freunde, kommt, und seht mich ihn mitten unter seiner Wache ergreifen, unter seiner feigen Wache. — Das Verbrechen ist allezeit feig; — seht mich ihn ergreifen, den Reichsmitbuhler, und mit ihm meinen Triumph bekrönen. Bis dahin raucht Troja umsonst, und Agamemnon hat nichts erobert.

Melisander.

Hüthe dich, Herr. —

Agamemnon.

Wovor mich hüthen? Wo bin ich, Melisander? bin ich nicht in Mycen? in meinem Pallast? Sind nicht diese Haufen, welche die Gassen durchströmen, alle meine Unterthanen? Soll ich einen Verräther in meinem Gebiethe nicht greifen? — Ja, ich will ihn greifen, Melisander, — ich will.

Melisander.

Welche Anmuth giebt nicht diese edelmüthige Hitze den Königen? Allein, obwohl tapfere Thaten in der größten Hitze entworfen werden; so muß man doch den beßten Entwurf erst kühlen lassen, um nicht des Streichs zu verfehlen. Fester und sicherer schlägt die Hand der Tapferkeit, wenn sie dem wachsamen Auge der Vorsicht gehorcht. Du hörst vom Arkas, o König, welche verruchte Rotten, welche geheime Morde, was für Dolche um ihn her lauren. Sey also behutsam der Tugend und der Ehre wegen, und wenn du schlägst, so schlage heimlich.

Agamemnon.

O wären meine Griechen bey mir! die itzo an diesem harten Tage die See bewegen. — Diese ausgehärteten Griechen, die ein zehnjähriger Krieg gestählt hat, die mit Arbeit, Gefahr und Tod vertraulich geworden. Du solltest sehn,

Melisander, daß diese Söhne eines sanftschwächenden Friedens, wie Spreu im Winde, gegen sie sind, und ich würde, von den Göttern mit ihrer Rache belehnt, das stolze triumphirende Laster bestrafen.

Melisander.

Aber da du, Herr, itzo diese edlere Stücke nicht äußern kannst; so laß die Klugheit ihre Stelle einnehmen. Habe nur so lang Geduld, bis du ohne Gefahr und mit Sicherheit ihn ergreifen kannst.

Agamemnon.

Wohl! bis dahin will ich; — ich will einige kränkende Stunden meine Rache unterdrücken. — Ja, ich billige den Gedanken. Er soll diesen Abend bey dem Gastmahl ergriffen werden. Er soll — denn bey den ewigen Göttern, den Beherrschern der Menschen! Der Schlummer des Todes allein soll diese Augen schließen, eh solch ein Elender noch länger in meinem Reiche Gewalt hat. — O Klytemnestra! der öffentlichen Quaal folgt itzo der einheimische häusliche Schmerz. Bey dem Gedanken von dir erschüttert neue Wuth, neue Rachbegierde meine innerste Brust. — War meine Geliebte, meine Königinn, meine Klytemnestra so lang in der Gewalt eines Bösewichts gelassen, der, wie es scheint, sonst keine Grenzen kennt, sonst keine Gesetze gelten läßt, als die, so ein Laster dem andern auflegt? — Nun, nun errathe ich die geheime Ursache der ungewöhnlichen Traurigkeit, der fremden Niedergeschlagenheit, die sie bey unserer

serer Unterredung umwölkten. Je mehr ich Zärtlichkeiten gegen sie ergoß, desto betrübter schien sie, und da sie von meinem liebvollen Antlitz sich wegwandte, so rann ein häufiger Thränenguß ihre veränderten Wangen hinab; als ob sie meine blinde Zärtlichkeit bedauerte, und ein schreckliches Geheimniß ihre Brust schwellte. — Sollte das möglich seyn? — O Bestürzung! kann ich noch anstehn, es zu vermuthen? — Welche große Uebel entstehn aus einem geringscheinenden Fehler! Allein die fruchtbarste Quelle alles Uebels ist eine Macht, die man ruchlosen Händen übergiebt. O könnte ich diese Wahrheit über die horchende Welt den Königen in Donnern zurufen!

Melisander.

Herr, laß keinen Argwohn wider die Königinn deine Brust beflecken! wenn ich recht urtheile. = = =

Agamemnon.

Nein, Melisander; ich bin nicht eifersüchtig. Bey mir ist diese Leidenschaft und eine ewige Verachtung eins. Nein, es ist ihr Zustand, ihr schrecklicher Zustand, der mir Schauer erweckt! — Aber gnug hievon! Sage mir, Arkas, sage treulich; finden sich noch einige Rechtschaffene, um den sinkenden Staat zu retten? Kannst du, eh es nachtet, eine ehrenvolle Schaar sammeln? die würdig ist, ihren König und dieß Reich vor dem obschwebenden Unglück zu sichern? Wie wenig dachte ich, daß ich mitten unter meinen

Unter=

Unterthanen im Schooß des süßen Friedens, gleich einem Tyrannen, einer Wache bedörfen würde.

Arkas.

Ja, Herr: ich kenne eine Schaar edelmüthiger Jünglinge, die eine angebohrne Tugend, durch keine Gewinnsucht noch Niederträchtigkeit entnervt, zu unserm Vorhaben geschickt macht. Diese will ich versammeln.

Agamemnon.

Geschwind, Arkas: verliehre keine Zeit. Bring mir diese Tapfern zum Mahle. Ich brenne nach ihrer Bekanntschaft. Bis dahin verlangen häusliche Sorgen und Freuden meine Gegenwart. Des Vaters Herz führt mich zu meinen Kindern. Lebe wohl! mein Alles hängt von deinem Verhalten ab.

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

Agamemnon, Melisander.

Häusliche Ergötzlichkeiten verbreiten ihre Reizungen vergebens! — O wäre die Nachstunde da! denn so lang wandle ich als ein Schatten von einem Könige herum. Hast du von Arkas etwas vernommen?

Melisander.

Geduld! König. Die Zeit erlaubt ihm noch keine Zurückkunft. Arkas ist eifrig, zu deinem Dienst entflammt, und wird seine Pflicht nicht versäumen.

Ein Bedienter.

König, Kassandra ist angelangt.

Agamemnon.

Führe sie her. Melisander, diese schönste Tochter Priams ist eine Prinzessinn von einnehmenden Reizen, durch Unglück erhaben, von edelm Gefühl und Geist. Allein, durch dichtende Gesichter verführt, träumte sie einst, Apoll liebte sie, und zum Lohn ihrer Gegengunst bath sie sich von dem Gott die Gabe der Weissagung aus. Sobald hatte sie diese Gabe nicht empfangen, als die keusche Treulose den Gott be-

trog, der zur Rache dieses Geschenk, so er ihr nicht wieder rauben konnte, doch fruchtlos machte, und sie verdammte, nirgends Glauben zu finden. Die liebenswürdige Seherinn redet seither voll Hoheit, und verkündigt die Schicksale der Völker, und indem sie von dem Vergangenen auf die Zukunft schleußt, ist sie oft wunderbar glücklich in ihren Muthmaßungen. Verschiedene fremde und frische Beyspiele hievon befestigen sie in ihrer ehrwürdigen Schwärmerey.

Melisander.

Sey nicht zu eilfertig in deinen Urtheilen, o König: denn wir blinden Sterblichen kennen nur Weniges von der grenzenlosen Natur. — Doch die Prinzessinn kommt! ich höre ihre Stimme; ich höre die Stimme der Sorgen.

Zweyter Auftritt.

Kassandra, trojanische Gefangene, Vorige.

O feindliche Dächer! o Ilium! o Vaterland!

Agamemnon.

Ich tadle deinen Schmerz nicht, gebeugte Prinzessinn. Aber wenn dich dieses aufrichten kann, so sey versichert, du findest hier einen so liebreichen Freyort, als Priams Pallast.

Kassandra.

O angenehme Wohnung! o Pallast meiner Väter! mein Herz blutet Entzückung, wenn ich an dich denke, an die Tage der Unschuld und der

Freude

Freude denke, welche dort über mich strahlten — Wie verwandelt! ach! welche Scene, da ich dich zuletzt sah! Naserey, Blut, Feuer, Mordgeschrey um mich her! das Schwerdt eines mörderischen Pyrrhus, einen entkräfteten alten Vater, Priam in seinem Blut! — Wo warst du, Hektor? wo alle priamischen Söhne? O zahlreiches Geschlecht! was ist aus dir geworden? die verheerenden Götter haben ihre Hände, ihre eisernen Hände an uns gelegt.

Agamemnon.

Wende von vergangenen Unglücksfällen deine Augen ab, Prinzeßinn.

Kassandra.

Wahr ist es, die Zukunft kann zum Schrecken hinreichen! die rächenden Schwestern bezeichnen meine Fußtapfen: die Jäger verfolgen das bebende Reh. — Wo bin ich, Götter? — Schwarze schwere Tropfen von Blut rinnen von den sündhaften Mauern herab. — Mit den dunkeln Schatten der Nacht steigen, sich drängend, Schaaren trojanischer Geister empor, und wimmeln dem Gastmahl zu. Sie haben von den unterirdischen Göttern Erlaubniß, daselbst unter den Schrecken der Nacht ihr Fest zu feyern, und das Blut der Schlachtopfer einzuathmen. — O der Waagen, der Triumphwaagen ist auf einmal in eine traurige Baare verwandelt, welche feyerlichlangsam dahin nickt. — Ja, Troja soll gerächet seyn! ich werde die Rache sehn: aber dein Licht, wiederkehrender Phöbus, werde ich nicht sehn.

Agamemnon.

Schöne Kassandra, hänge dem melancholischen Gesichte nicht mehr nach, diesem Gesichte, das ein finsterbeseelender Gram gebildet. Wir wollen jede zärtliche Kunst anwenden, um deinen Kummer zu lindern, und deinen Frieden wieder herzustellen. Du kommst nicht zu einem gestrigen hochmüthigen, fühllosen Geschlechte. Wir kennen den Umsturz des Glücks, und haben den heilsamen Kelch des Leidens getrunken, der das düstere Gemüth mehr mäßigt, als entzündet. Darum fürchte dich nicht, Prinzeßinn, oder, wenn ich dich so nennen darf, meine Tochter. Deine Unterhaltung wird so seyn, wie es sich für die Würde deines Leides und für eine schöne erhabene Unglückliche geziemet. Nichts soll deine Ehre verletzen. Ich kenne, ich fühle deine Schönheit. Aber hier wohnen die Götter der Gastfreygebigkeit und Menschenliebe. Hymens Macht wird bey uns verehret. Ich will dich beschirmen; zugleich mit Elektren, meiner Tochter, die durch deine Freundschaft beseligt seyn wird, will ich dich beschirmen.

Kassandra.

Trutz den schwellenden Thränen, die den Weg beflecken, diesen bittern Thränen, die bey einer großen Erinnerung vergossen werden, erkenne ich deine Großmuth und danke dir, Agamemnon. Allein deine mildthätigen Sorgen sind alle umsonst. Die Götter des Todes werden bald ihr allbeschützendes Gefieder über mich ausbreiten. Ich werde nach keinem Schutze mich sehnen, ich

werde keines Schutzes bedörfen. Aber wer will ihn dir geben, o du zum Tode verurtheilter Fürst? Eben da wir reden, dreht man die heimlichen Triebräder herum, die den feigen Bösewicht erhöhen und den Mächtigen niederwerfen. Ich bejanmere dich, Haus von Pelops — Vergib mir, Troja; ich bejammere deine Verwüster.

Ein Bedienter.

Ein Both von Arkas, o König — —

Agamemnon.

Führe ihn in mein Gemach. Du aber, Melisander, warte der Prinzeßinn mit solchen Ehren auf, wie es sich für uns beyde geziemet, für sie, selbige zu empfangen, für mich, sie zu erweisen.

Dritter Auftritt.

Melisander, Kassandra, Chor der trojanischen Gefangenen.

O schöne Prinzessin, hemme diese Thränen. Zeige die beßte und edelste Tugend, die das Glück meistert, zeige Gleichmuth.

Kassandra.

Ich beweine nicht mich — Aber für euch, meine Gefärthinnen im Elend, für euch schreyet meine wehmüthige Brust.

Chor.

Wir haben zusammen gelebt; laß uns zusammen sterben.

Kassandra.

Zusammen gelebt! ach! hier erwachen tausend Bilder. Tausend kleine Zärtlichkeiten rühren sich.

Chor.

O Tage der Jugend! o sorglose Tage! Unerfahren zu weinen, wo nicht die Liebe die frohe Zähre zuließ.

Kassandra.

O Wälder! o Quellen! o vergnügende Wiesen! die uns Blumen dargereicht, die erste Ehre des blühenden Maien, um unsere Zöpfe damit zu zieren.

Chor.

O gelbes Gestad des schönen Skamanders! in dessen Silberströmen wir uns unter geheimen Schatten badeten.

Kassandra.

O lüftige Höhe der ergätzenden Ida, wo die Götter Vergnügen hatten zu wohnen!

Chor.

O schweigendes Troja! dessen Straßen oft von unserm Gesang wiederklangen.

Kassandra.

O verlohrene Arbeiten eines gestürzten Volkes! O Land! Freyheit! Freunde! Verwandten! alles

alles was dem Leben Würde oder Geschmack ertheilt, alles ist dahin, ohne Wiederruf dahin.

Chor.

Laß uns sterben!

Kassandra.

Kein gejagter Hirsch lechzet heftiger nach einem kühlenden Strom, als ich mich sehne, in die ruhigen Schatten des Todes gehüllt zu seyn. Aber für euch, hilflose Freundinnen, ach! für euch fühle ich seine schärfsten Aengste.

Chor.

Nicht für uns, fühle sie nicht für uns. Was haben wir für Trost übrig? Was für Hofnung? Was für Wünsche im Leben? Noch eine heilende Bangigkeit! alsdenn weinen wir nicht mehr.

Kassandra.

Erquickender Gedanke! Alsdenn von Knechtschaft, Martern und Uebeln auf ewig befreyt kommen wir wieder zu unsern Freunden, Aeltern, Geschwistern und Geliebten.

Chor.

So laß uns sterben! und der Streich sey plötzlich.

Kassandra.

Die Götter geben ihren Beyfall. — Sieh, das glückliche Ufer. — Aber welche stürmende See liegt darzwischen? —

Melisander.

So besingt die klagende Nachtigall ihr Weh —

Kassandra.

Ach! wie ungleich der Nachtigall! Sie singt unaufhörlich die balsamischen Mainächte durch! sie singt aus Liebe und Freude. Wir aber — ach! wir —

Melisander.

Sieh die Königinn! Sie scheint in Gedanken tief versenkt.

Kassandra.

O schreckenvolle Gedanken! führe uns aus ihrer Gegenwart hinweg.

Vierter Auftritt.

Klytemnestra.

Süßer Friede des Gemüthes! von dem das Vergnügen seinen Geschmack borgt. Ruhe der Seele, du Tochter der Tugend, wohin bist du geflohn? zu welcher einsamen Hütte? zu welchem unsträflichen Schatten? fern von diesen ruchlosen Mauren? — O Mauren! o Geschlecht! zu Abscheulichkeiten verdammt! — Vor mir sammelt sich dicht eine tiefe Düsternheit, mit unerkannten Schrecken schwanger — nein, mit nicht ganz unerkannten Schrecken schwanger! — Götter! welch ein angsterweckender Wink blitzte von Aegisthen, da ich ihn zuletzt

zuletzt sah! Zu welchen Verzweiflungen kann die Ehrsucht, die Liebe, die Rachgier und das Verlangen nach eigener Sicherheit die Seele antreiben — Zerrüttung, Verderben, liegt hier im Weg! — Aber wie soll man sich retten? Eine unbarmherzige Schaam stößt rückwärts her, diese schlimmste der Furien, deren grausamer Anblick jedes zarte Gefühl aus der menschlichen Brust herausschreckt. Die Güte selbst wird bey mir zu Galle, und dient nur, meine Verzweiflung zu erhöhn. Wie liebreich war Agamemnon! wie großmüthig! wie zärtlich! wie mehr als gewöhnlich zärtlich! als ob sein Vorsatz gewesen wäre, meiner Marter die empfindlichsten Stacheln zu geben. — Glücklich ist der ausgehärtete Bösewicht, der kein Gewissen fühlt, der kein Verbrechen scheut! in Vergleichung mit diesem quälenden Zustand, wo die Ehre allein sich regt, um mit innerlichen Schlägen die Missethaten zu strafen. — O Abscheu! o Abscheu! o sündhafter Gedanke! Wie ist es mit dem Gemüth beschaffen, das einen so verfluchten Gedanken aushalten kann? — Meine einige Hoffnung ist der Tod, der gütige Tod, dieser liebenswürdige Schlaf, aus dem man nicht mehr erwacht! — zum wenigsten nicht mehr zu so tödtlichen Sorgen. — Aber die finstere Zukunft, die vielleicht nachfolgt! — Hier ist kein Anker, der gegen diesen Sturm, gegen diese gewaltsame See von Zweifeln und Furchten halten kann! Ich irre ohne Hoffnung herum. — Ein Gedanke verheert den andern. — Auch dieser Fremdling — sollte es Melisander seyn? — Ist auch eine Angst, eine so gar unmögliche,

nichtige, wilde Angst, die das Verbrechen, das zagende Verbrechen nicht hegen sollte? — Ich befahl ihm, hier zu erscheinen — Er kommt.

Fünfter Auftritt.

Klytemnestra, Melisander.

Bist du es nicht, Fremdling, den Agamemnon durch einen bestürzenden Zufall in seiner Rückfarth von einem verlassenen Eiland gerettet?

Melisander.

Königinn, ich bin es.

Klytemnestra.

Ich bewundere deine glückliche Errettung, und wünschte, deine Geschichte zu hören. Warum warst du dort verlassen, und wie hast du es so lang erduldet? Fremdling, willfahr mir hierinnen.

Melisander.

Königinn, ich komme von dem König mit eilfertigen Befehlen versehn. Sobald diese vollstreckt sind, will ich ohne Verzug dir gehorchen.

Klytemnestra.

Also wie es scheint, bist du nicht völlig fremd in Mycen? Welches ist dein Vaterland?

Melisander.

Griechenland.

Klytemnestra.

Welcher Theil Griechenlands?

Melisander.

Ich bin zu Athen gebohren.

Klytemnestra.

Aber in Mycen, bist du niemals zuvor in Mycen gewesen?

Melisander.

Es sind nicht viele Oerter in Griechenland, die mir unbekannt seyn sollten.

Klytemnestra.

Wie vermeidest du meine Fragen? Bist du ehedem hier gewesen?

Melisander.

Ja, Königinn.

Klytemnestra.

Hier in diesem Pallast? — Warum schweigst du? Du heftest die Augen unbewegt auf den Boden? Was bedeutet dieß? Unter dieser rauhen Verstellung ist eine Gestalt verborgen, die ich, deucht mir, sonst gesehen habe.

Melisander.

Ein Traum der Einbildung, der desto mehr täuscht, je mehr man ihm nachhängt! — Ich verziehe hier zu lange: des Königs Befehle gestatten keinen Aufschub.

Klytemnestra.

So ist es! so ist es! Bildung, Geberden, Stimme, diese geflissene Eilfertigkeit, diese Ausflüchte

flüchte eines im Betrug unerfahrnen Herzens, alles, alles trift überein. — Ein Bild erweckt das andere, und alle blitzen häufig auf mich.

Melisander.

Du erblassest, du zitterst, Königinn. Der Irrthum wegen meiner, wie ich seh, wird stärker, und verwirrt dich. — Lasse mich von hinnen.

Klytemnestra.

Einen Augenblick — warte —

Melisander.

Umsonst, ich finde, es ist umsonst, mich länger in diese Ausflüchte einzuhüllen.

Klytemnestra.

Melisander —

Melisander.

Königinn —

Klytemnestra.

Und kann es seyn? seh ich den Mann, den ich so lang unter die Todten gerechnet habe? Allmächtigen Götter! seh ich Melisandern? Aber ach! wie verändert? wie mit Argwohn verfinstert? — Ja, ja, du siehst mich für die Urheberinn deines Jammers an. —

Melisander.

Königinn, verzeih —

Klytemnestra.

Würdest du sonst deine erwünschte Zurückkunft vor mir verborgen haben? — Ich bin allzuaugenscheinlich im Verdacht — auch bey dem Agamemnon. — Es war lieblos, unfreundlich, ungerecht, und beleidigt mich, Melisander. —

Melisander.

In Wahrheit, du thust mir Unrecht, Königinn, wenn du mich fähig glaubst, entweder Mistrauen zu schöpfen oder anzuspinnen. Lieber würde ich unbekannt, unbeweint, in hilfloser Einsamkeit, umgekommen, als hieher wieder gekehrt seyn, in diese volle Welt — wieder gekehrt seyn, um meine Gebietherinn und ihren Herrn in Zwist zu setzen. Halte mich nicht für einen geschäftigen Zerstörer des Friedens. Verflucht sey der Elende, der unmenschlichste Feind des geselligen Lebens, der in die schönen zärtlichen Scenen des Lebens tobend sich einmischt, und Zwietracht unter Freunde und Liebende zu streuen sich erkühnt!

Klytemnestra.

Großmüthige Seelen sind langsam im Tadeln. Aber glaube mir, Melisander; alle diese grausamen Schmerzen, dieser mehr als Tod, den du so lang erduldet hast, ist nicht von mir entsprungen. Dein ganzes Schicksal, wie und wohin du gekommen, ob du aufgehoben, oder heimlich vernichtet worden, alles war ein trauriges Geheimniß für mich, eben so finster, als die

Nacht, da du verschwandst. Hättest du hier in meine verborgene Seele sehen können, welche unverstellte Angst deine Abwesenheit in mir aufgejagt, was ich für dich und mich gefühlt, da ich einen so weisen und treuvollen Freund verlohren. Wüßtest du nur dieses, wie sehr dein Unglück auch meines gewesen, du würdest mich nie im Verdacht haben können.

Melisander.

Der Himmel bezeuge es, daß ich es niemals that! Ich weiß, dein großes Herz verschmäht jeden Gedanken, der dem Betrug oder der Grausamkeit ähnlich sieht. Von dem ersten Augenblick an, da mich die Frevler griffen, zweifelte ich nicht; ich wußte, daß es Aegisth war. Einige Zeit zuvor merkte ich den entstehenden Sturm, und wollte dich warnen, als er plötzlich ausbrach, und mich weit hinweg riß, weit von allen Mitteln, von aller Hoffnung hinweg, dir Beystand zu leisten. Da litt ich am meisten. Meine Furchten deinetwegen, die du mit List und Gewalt belagert warst, überwanden das Gefühl meines eigenen Wehes. Aber wenn deine ehrwürdigen Tugenden meine Gedanken trafen, wenn deine Weisheit, dein Geist, deine Entschlossenheit und Liebe zur Wahrheit, dieser ehrfurchterweckende Schimmer einer unbefleckten Seele, so den härtesten Bösewicht in die Schaam zurückschläudert, wenn dieses alles meine Gedanken traf, so schienen meine Furchten vergeblich und frech. In der That, Königinn, du hast eine feste herrschende Hand, ein wachsames Aug

und

und jede Tugend nöthig gehabt, und ich freue mich, daß Agamemnon bey seiner Wiederkunft den Aegisth durch deine Anleitung so umschränkt findet.

Klytemnestra.

Beym Himmel! er prüft mich — o meine argwöhnische Strafbarkeit! — Deine Worte sind freundschaftlich; aber deine Handlungen voll Zweifel. Nein, Melisander, Freundschaft und Mistrauen können nicht beysammen wohnen. Und daß du mir mistrauest, ist gewiß — zumal in einer Sache, die meinen Frieden, meine Ehre angieng. Denn schriebest du auch dein Elend mir nicht zu; so könntest du doch mit mehr Zurückhaltung nicht gegen mich verfahren.

Melisander.

Warum steigt Klytemnestra, die sonst in der höchsten Sphäre des schimmernden Friedens und der reizenden Heiterkeit zu scheinen pflag, zu diesem finstern Verdachte nieder? Ich rufe hier die Götter an, daß meine Seele nie einen Gedanken gekannt, der nicht mit Ehrerbietung und Liebe zu deinen Tugenden erfüllt gewesen wäre. Der König aber — o es fühlt kein junger entzückter Liebhaber bey den ersten Ausflüssen seiner bey mächtigen Reizungen neuen Seele; es fühlt kein Freund, der seinen glücklichen Freund nach langen Jahren einer dunklen schweigenden Abwesenheit wieder umarmet, eine lebhaftere Freude, als Agamemnon fühlt, indem sein froher Mund in endlose Erhebungen seiner Klytemnestra ausbricht.

bricht. — Allein ich muß gehn, seine Befehle zu vollziehn. —

Klytemnestra.

Thu deine Pflicht. Auch ich muß gehn: dem Aegisth muß ich schleunig diese schreckhafte Neuigkeiten überbringen.

Melisander.

Sie gieng stürzend hinweg — Und als wir sprachen, so deucht mir, erschütterten ungewöhnliche Leidenschaften ihre inwendige Gestalt und umnachteten ihre Gesichtszüge. — Sieh, die schwarze Verbergerinn der Missethaten, die Nacht schleußt sich rund umher zu. Durch diesen Pallast beginnen weit die Fackeln zu leuchten. Das Gewitter fällt; die matten Winde sinken athemlos. Aber wer weis, welch grausamers Ungewitter diese Nacht erschüttern wird. Seelenermunternder Phöbus, komme bald mit deinen heiligen Straalen, und verjage diese verdrüßlichen Schatten.

Fünfter

Fünfter Aufzug.

Erster Auftritt.

Aegisth, Klytemnestra.

O Klytemnestra! welche Verwandlung? muß ich denn eine Unterredung stehlen? Sind wir allein?

Klytemnestra.

Du erschreckst mich mit diesen Fragen, du siehst erstaunt aus.

Aegisth.

An dem Rande des Untergangs stehen wir wankend.

Klytemnestra.

Das ist mir nichts neues.

Aegisth.

Aber —

Klytemnestra.

Was? —

Aegisth.

Wir sind verrathen.

Klytemnestra.

Was? verrathen?

Aegisth.

Ja, gewißlich verrathen. Arkas sammelt auf Agamemnons Geheiß eine Schaar in der Stadt, um mich binnen einer kurzen Stunde bey dem Gastmahl zu greifen. Meine Ankläger, Königinn, wie du dir leicht vorstellen kannst, sind deine Freunde nicht.

Klytemnestra.

Es ist am Tage! alles am Tage! die weichenden Nebel zerstreuen sich. Die zweifelsvolle Scene steht ganz geöfnet da! Wer hätte geglaubt, daß sie so sehr sich verstellen könnten? Aber ich kann dir noch mehr sagen.

Aegisth.

Was, Königinn? sprich: Die Gefahr dringt auf uns gewaltsam heran.

Klytemnestra.

Sahst du den scheinenden Fremdling, den Agamemnon gerettet?

Aegisth.

Arkas und er, wie meine Freunde mir berichten, waren heute bey dem König beschäftigt, und zweifelsohne ward meine Gefangenschaft beschlossen.

Klytemnestra.

Kanntest du ihn, wer er ist?

Aegist.

Wer?

Klytemnestra.

Melisander —

Aegisth.

Götter! lebt er? — zu meiner Beschämung gerettet, lebt er! — O große, große Thorheit, eine Handlung dieser Art nur halb zu verrichten! Wäre er doch ein schweigender Staub geworden! — Aber dir zu gefallen, Königinn, wegen der Achtung, die du gegen ihn zu tragen würdigtest, wegen einer übelangewandten Zärtlichkeit, lebt er!

Klystemnestra.

Ein mächtiges Verdienst! ein rühmlicher Stolz in Wahrheit! Hört ihn, ihr weinenden artigen Mächte der Liebe! Aus Zärtlichkeit gegen mich hat er einen würdigen untadelhaften Mann, der ihn nie beleidigt hat, nicht ermordet! — Er hat meinen Freund, meinen getreuen Freund nicht ermordet! Ach! eben diese Zärtlichkeit macht mich unglücklich! Diese Zärtlichkeit, welche durch ein schwärzers Verbrechen in die äußersten Tiefen des Elendes mich stürzen möchte.

Aegist.

Nun, Königinn, ist es hierzu keine Zeit! Denk an unsern Zustand. Von allen Uebeln, die die Sterblichen am meisten verabscheuen, enge umher belagert, in wen dörfen wir mehr Vertrauen setzen, als in uns selbst? Vielleicht ist diese betrübte Unterredung unsere letzte! Eintracht und kühne starke Entwürfe allein können unserm Verderben zuvorkommen. Aber was

vernahmst du von Melisandern? Bist du auch im Verdacht?

Klytemnestra.

Ich sehe es nicht — aber ich muß es glauben.

Aegisth.

Hingegen mein Verderben ist kein Geheimniß?

Klytemnestra.

Es ist wahr, ein finsterer Streich eilet auf dich herzu.

Aegisth.

So habe ich denn recht gethan!

Klytemnestra.

Was gethan?

Aegisth.

Was Klugheit, Gerechtigkeit, Liebe und Rache gebothen.

Klytemnestra.

Unsterbliche Mächte! du hast doch nicht —

Aegisth.

Nein, noch nicht: aber ich muß, ich will es thun. Was kannst du sonst vorschlagen?

Klytemnestra.

O alles sonst! eine behende Flucht! ewige Entfernung! Tod —

Aegisth.

Aegisth.

Den sollen andere fühlen! den fühle der stolze, falsche, treulose, ungerechte Tyrann, der Held, der durch seiner Tochter Mord berühmt geworden, der Peiniger Griechenlandes, der durch wilde Ehrsucht getrieben, so vieles Blut vergossen! den fühle Agamemnon!

Klytemnestra.

O Himmel und Erde! Du bringst mich zur Verzweiflung! Ich habe, Aegisth, bisher diesen schrecklichen Punct vermieden, und hoffte immer, du würdest deinen entsetzlichen Entschluß fahren lassen. Nun sage ich dir, vor den hörenden Göttern sage ich dir; Agamemnon fällt nicht ungewarnt. Du sollst nicht durch mich auf den Thron steigen: ich will das Werkzeug deiner Ehrsucht nicht seyn. Ich will nicht elend, auf ewig ehrlos, die Schande der Weiber, das Ungeheuer der Natur seyn! damit du deine verfluchten Absichten unter einem sanften Vorwand erreichest. — Ich bin strafbar, weh mir! ich bins: aber, Wütherich, denke nicht, mir Gesetze zu geben. Es giebt Stufen in der Ruchlosigkeit. Ich habe meine Vernunft noch; ich habe noch einige Entschlossenheit, noch einige Reste der Tugend. Ja, ich kann mich erkühnen zu sterben, und wer sich erkühnt zu sterben, Aegisth, der muß nicht zu häßlichen Ausschweifungen getrieben werden. Merke mich, Beleidiger! — Meine gewisse Heilung aller Schmerzen, meine herzstärkende

Arzney ist bereit; und wo du mir mit einem Eide nicht bekräftigest, dein grausames Vorhaben wider den Agamemnon zu verlassen; diesen Pallast zu verlassen. — Du kannst ja noch entfliehen — und mich niemals wieder zu sehn; so gehe ich, ich gehe den Augenblick, alles zu entdecken.

Aegisth.

Was? Klytemnestra. —

Klytemnestra.

Nichts überredet mich eines andern. Ich will nicht mehr streiten. Sag nur, muß ich mich an diese grausame Zuflucht halten? an diese schrekenvolle Nothwendigkeit?

Aegisth.

Erlaube mir, Königinn; höre mich nur noch einmal, und dann verfolge deinen Vorsatz. Setze voraus, wir wären strafbar, was du willst — Sollen wir unser Verbrechen bekennen, es verkündigen? Sollen wir es durch eine geduldige Erwartung unserer Verurtheilung, durch eine elende Versäumniß unserer Selbstwehre, und eine unerhörte Feigheit der ewigen Schande auf die Stirne prägen? Nein, laß es uns durch einen glücklichen kühnen Erfolg auswischen. Der Erfolg giebt allen Dingen im Leben eine Farbe: der Erfolg macht Thoren bewundernswerth, Ruchlose ehrlich. Alle die stolze Tugend einer pralenden

den Welt schmäuchelt dem Erfolg und der Macht, sie mag erworben seyn, wie sie will. Wann also, unser Verbrechen vorausgesetzt, es eine Feigheit wäre, bis zur Schande sich zu erniedrigen, können Worte die Raserey ausdrücken, die Raserey, mit Verlust der Ehre und zu seinem eigenen Verderben Anstand zu nehmen, da doch Gerechtigkeit, Liebe und Rache zur Ehre uns antreibt? Anstatt für eine große Königinn gehalten zu werden, für die Rächerinn der Ehre ihres Geschlechts, berühmt wegen ihres Verstandes, und gerechten Zornes, die einen treulosen Gatten, einen grausamen Tyrannen tapfer gestraft, einen, der aus seinem Bett und von seinem Throne sie mit offenbarer Schande zu stoßen, und an ihre Stelle die Feindinn ihres Vaterlandes, eine hochmüthige Gefangene, Kassandren, zu setzen gedachte. — Anstatt dieses Ruhmes kann Klytemnestra — vergieb mir den Zweifel — kann sie sich so niederlassen, durch folgende Zeiten für ein verlassenes, schwaches, vernunftloses Weib gehalten zu seyn? — Königinn, höre die Wahrheit, was ich dir itzo sage, das muß in wenigen sparsamen Stunden vollbracht seyn. Du mußt entweder die erste oder die letzte der Frauen, entweder der Hohn oder das Wunder des beystimmenden Griechenlandes seyn. Du weißt, du mußt entweder Agamemnons und Kassandrens Sclavinn seyn, oder beyde heldenmüthig bestrafen, und mit mir in Glück und Ruhm herrschen. — Geh mit deinem Herzen zu Rathe. Kannst du dich zur Schande, zu einer freywilligen Schande entschließen? Zu diesem einzigen Uebel, wel-

ches die Großmüthigen fürchten, welches die Seele selbst tödtet? Waren diese Züge voll der liebenswürdigsten Hoheit zur Schande gebildet? Diese majestätische Stirne, um unter der Unehre und Niedrigkeit sich zu beugen? Ach! kannst du Verachtung ertragen? die vergiftete Zunge derer, denen nichts als Verderben gefällt, ertragen? das scharfe Hohngelächter, den lüderlichen Tadel eines schelmischen Pöbels ertragen, der eben wegen der Handlungen, wenn sie erfolgsam sind, gleich verschwenderisch mit deinem Lobe seyn wird? — Kurz, kannst du die höhnischen Blicke, die boshafte Freude, oder das noch abscheulichere Mitleiden einer triumphirenden Mitbuhlerinn ertragen? Nein, du kannst nicht. — Dieser sich selbst bewußte Werth, der in deinen Augen funkelt, sagt es mir, du kannst nicht. — Weg aber mit langen Reden, die nur diese wichtigen Augenblicke verschläudern! Wisse, Königinn, ich habe der schwachen Entscheidung einer wankenden Furcht und männlichen Weichlichkeit weder unsere Freyheit und Wohlfarth, noch unsere Glückseligkeit und Ehre überlassen. Auch wider deinen Willen sollst du gerettet werden. Und kannst du so von der Vernunft abfallen, so wild seyn, das zu thun, was noch keine Frau gethan, was die Menschlichkeit verletzt; so klage dich selbst an; du suchst nur Unehre ohne Nutzen. Agamemnon kann nicht entwischen; ich bin schon Meister von diesem Pallast; alles ist bereit; mein Volk und alles ist schon bestimmt, und hier schwöre ich bey der heiligen Gerechtigkeit, Ehre, Liebe und Rache,

er

er stirbt in dem Bad vor dem Gastmahl! und mit ihm stirbt Kassandra, die sich unterstehen durfte, auch nur in hochmüthigen Gedanken, deine Ehren zu erschleichen! — Sie weint! — o meine Angebethete! meine Klytemnestra! verzeih diese barbarische nothwendige Wahrheit! Liebte ich dich nicht mehr als Herrschaft, Leben und Ruhm; würde ich diese gefährlichen Geheimniße so frey enthüllen? Hätte ich nicht mein Vorhaben verbergen und mit mehr Vorsicht erreichen können?

Klytemnestra.

O hättest du es gethan, Aegisth! ich würde mich für weniger strafbar haben ansehen können.

Aegisth.

Ich verliehre mich in Weichmuth, da die Zeit, mit Gefahren schwanger, unerschrockene Thaten fodert. Wische diese Thränen ab. — Wenn wir nächstens uns wieder sehn; so wird alles gut seyn.

Zweyter Auftritt.

Klytemnestra.

Ach! wenn wir uns wieder sehen — Ich bin endlich überzeugt, und muß es verbergen. — Aber wie verbergen? in meinem Gesicht sind alle Gräuel dieser blutigen That abgeschildert. —

Wer sind diese, die sich nahen? — Ha! Kassandra. — Wie reizend! wie liebenswürdig scheint sie! — Haßerweckende Reizungen, so die meinigen, diese meine in Verbrechen und Sorgen versunkenen Reizungen, leicht überwinden! — Sie besitzt mein Bett, meinen Zepter. — Dieß, dieß richtet meinen Geist wieder auf. — Ich bin betrogen, zu geduldig! — Es verderbe alles! Ich, Aegisth, Agamemnon, wenn nur meine stolze Nebenbuhlerinn, wenn nur Kassandra umkommt.

Dritter Auftritt.

Melisander, Kassandra, Trojanische Gefangene.

Töchter von Ilium, auf des Königs Befehl komme ich, und fodre eure Gegenwart zu dem Mahle. Bis dahin erlaubt mir, euer Leid mit euch zu theilen; ich habe Ehrfurcht dafür. Ich selbst, Danck sey den gnädigen Göttern! habe das Unglück erkannt; ich bin mit dem Jammer bekannt: daher kann ich für andere empfinden. Süße Quelle jeder Tugenden! heilige Bekümmerniß! Wer dich nicht kennt, der kennt nicht die beßten Regungen des Herzens, die zärtlichen Thränen, die die Seele menschlich machen, das Seufzen, das reizet, die Bangigkeit, die ergäzt; der lebt nahe bey der Grausamkeit und dem Uebermuth, und ist ein Neuling in der Schule der Tugend.

Kassandra.

Wir danken dir, Fremdling, für dein großmüthiges Mitleid. Der Himmel hat, wie ich sehe, das Gute überall ausgegossen. Die milden Götter, die gastfreygebigen Mächte seyn dir dafür hold! Du wirst wieder in der Irre herum wallen; du wirst ihres Schutzes bedörfen. — Aber wo ist Agamemnon? wo ist der König?

Melisander.

Er badet sich zu dem Mahle, dem durch zehn kriegerische Jahre erworbenen Mahle.

Kassandra.

Kurzsichtiger Mann! von festlicher Freude zu träumen! da sein nächstes Mahl vielleicht beym Pluto seyn wird. — Er kommt! der Gott kommt rauschend in meine Seele! O besänftige mich holdselig mit deiner harmonischen Stimme! Besänftige meine Quaalen mit Harmonie! — Mir deucht, ich höre Apolls Leyer.

Melisander.

Geheimnißvolle Mächte!

Kassandra.

Es ist vorbey! und nun nimmt ein schreckhafter Miston seine Stelle ein. Häßliche Geheule

heule treffen mein bebendes Ohr. — Was bedeutet dieser Aufruhr des heulenden Haines? — Die Leuinn und der Wolf haben sich zusammen verbunden, und verfolgen das Leben des Leuen. — Sieh, die Fallstricke, die höllischen Fallstricke sind gelegt, ausgebreitet bey dem Gewässer, wo er keinen Unfall argwohnend sich badet. Bald werden diese unschuldigen Fluten vom Blute roth werden.

Melisander.

Es ist ein düsteres Licht hierinnen, das Schrecken um mich her blitzet.

Kassandra.

Ein schwarzer Schwarm grausamer Bilder nimmt meine Sinnen ein. — Weg von hier! Entrück mich diesem Pallast, dieser Mordstätte. Er reucht nach Zerfleischung, und athmet einen entsetzlichen Dampf, als ob er aus aufgesperrten Gräbern schmauchte. Und sieh, die tadelfreye Liebe, die Scherze, die Freuden, die weinenden Hausgötter fliehn! an ihre Stelle treten alle Laster, die rasenden Furien, und mit ihnen der überfließende Gott der Gastmähler, Komus — itzo mit Blut besudelt. — Sie singen Hymnen des Todes. — Was seh ich? was sind das für verstümmelte Gestalten? diese bleichen nächtlichen Gesichter? gleich denen, die dem arbeitenden Auge der Phantasie in verwirrten Träumen vorkommen? Sieh, sie sitzen für beständig an

den Thoren, und fodern Rache. — Die Rache ist vorhanden. Ha! es sind die ermordeten Knaben, deren Glieder hier ihrem eigenen Vater zu verschlingen gegeben wurden.

Melisander.

Sie erweckt mir Schrecken! — die Geschichte des Thyests.

Kassandra.

Mit diesem verfluchten Geschlechte verwickelt falle ich. — die Sclavinn fällt nicht allein — der Herr fällt. — Aber ein Mann muß für einen Mann, und ein Weib für ein Weib fallen. Denke daran.

Melisander.

Die Sclavinn, der Herr fällt!

Kassandra.

Ach Busenverrätherinn! übelverführte Königinn, kannst du das barbarische Geheimniß bewahren?

Melisander.

Was Königinn? Was Geheimniß? Sprich deutlicher.

Kassandra.

Umsonst fleuchst du von einer Bosheit zu einer größern, von einem Verbrechen ins andere gestür-

gestürzet. — Nein, die Ruchlose findet keinen Frieden — der Unsinn begleitet sie. — Noch einen Versuch. — Ja, rette deinen Herrn und stirb. — Dieser Streich geziemet sich für deine Tugend. — Ach! können denn die Liebesmächte nicht überwinden? — Noch einen Augenblick — die zweifelhafte Waage erlaubt noch einen Augenblick. — Itzt fällt sie nieder zur Rache für Troja. Aber ach! zu einer Rache, die auch Feinde selbst mit Grauen ansehn.

Melisander.

Sie erschüttert meine ganze Vernunft. — Enthülle diese schrecklichen Orakel — Vielleicht —

Kassandra.

Itzt gleich werden sie enthüllt seyn. Der Augenblick kommt: Die Furien schlagen ihn heran. Ha nun!

Melisander.

Ungewohnte Schrecken schleichen. —

Kassandra.

Ach! bewahre vor des mörderischen Schlächters Hand den Opferstier. Seht, er ist gefangen; er schlägt umsonst aus; er schäumt umsonst. — Seht, den aufgelüfteten Streich, den durstigen Staal. — Sie treffen ihn. — Höre!

re! welche entsetzliche Widerhalle rennen von Gemach zu Gemach!

Melisander.

Ich hörte ein entferntes Lärmen. —

Kassandra.

Auf das neue. — Sie schlagen; die Mörder streiten um die Wette, wer ihn am meisten verwunden will. Es ist gethan. — Er stürzt. —

Agamemnon. (hinter der Scene.)

Auf, Bösewichter! Feige! weg! durch Schelmen ermordet! o! — —

Melisander.

Große Götter! der König! (er will hinein eilen.)

Vierter Auftritt.

Elektra, Orestes, Vorige.

Halt, großmüthiger Fremdling, Agamemnons Freund!

Melisander.

Was will Elektra mit Melisandern?

Elektra.

Himmel! Melisander?

Melisander.

Ich fliege zum Beystand des Königes. Halte mich nicht auf.

Elektra.

Er ist nicht mehr!

Melisander.

Was? todt?

Elektra.

Ja, durch Aegisth ermordet, mit unzählbaren Wunden durchbort! ach! wir haben keine Zeit zum Leide! Orest — geschwind, fleuch; rette meinen Bruder.

Orest.

Meinen Vater verlassen? ich habe ihn nur einmal gesehn — Warum soll ich fliehn?

Elektra.

Um seinen Tod zu rächen. O fleuch, Orest, um dieses rühmlichen Unternehmens halber. Zitterndmachende fürchterliche Götter! mir deucht, ich sehe seinen Geist, der dich hinwegwinkt.

Orest.

Ich komme, ich komme — fort Melisander. —

Elektra.

Bruder —

Orest.

Ach! Schwester, wie wird es dir ergehn?

Elektra.

Lieber Melisander, o bewahre meinen Bruder! Rette diese einzige Hofnung. — Ich höre ein Geräusch — Lebe wohl. —

Orest.

Ach! arme Elektra!

Fünfter Auftritt.

Elektra, Kassandra, trojanische Gefangene.

Die Mörder kommen, befleckt mit meines Vaters Blut. Verbirg mich, Kassandra, vor einem Gesichte, das ich nicht ertragen kann, einer Scene, die die Natur verletzt.

Sechster Auftritt.

Aegisth mit einigen seines Anhangs, Vorige.

Gnug, Freunde! Wie niedrig, wie schweigend, wie still liegt nun der mächtige Praler. Noch ein Streich krönt meine Rache. —

Kassandra.

Es soll nicht, niederträchtiger Mörder! die Götter sind gerecht; mitten unter den Verbrechen der Menschen sind sie standhaft gerecht, allweise und gütig. Die Götter sind hier mit allen ihren Schrecknißen! Sieh, in welcher furchtbaren Majestät sie sitzen, und deine Verdammniß in Agamemnons Blut zeichnen!

Aegisth.

Denke nicht mit deinen düstern Fabeln mich zu erschüttern. Dieser Arm, der mir meine Gewalt verschafft, soll sie auch beschützen. Und da ich nun meine langgewünschte Rache genossen; so ist alles hier ruhig und freudenvoll.

Kassandra.

Das ist die falsche Praleren einer in letzten Zügen liegenden Ruchlosigkeit! Deine Seele, wie ich seh, kocht unter diesem gehärteten Uebermuth, dieser viehischen Tollheit mit schwarzen Martern und innerlichen Gewittern. Ich weis, woher dieser Stral der Freude durch dich bricht, wie ein Blitz über die trübe Luft daher stralt. Du träumst, der junge Prinz fiele nun auch unter deiner Wuth — Aber zittre — der junge Orest lebt.

Aegisth.

Fort, unsinniges Weib mit deinen schnöden Weissagungen!

Siebenter Auftritt.

Die Mörder, die den Orest zu tödten ausgeschickt waren, Vorige.

Aegisth.

Nun? ist Orest todt?

Ein Mörder.

Ach Herr! er ist entkommen; da hier alles in Verwirrung und Tumult war.

Aegisth.

So ist nichts gethan! — Fliegt langsame feige Menschen! verfolgt ihn bis an das weiteste Ziel der Erde. Keine finstre Gegend, kein Aufenthalt. — Aber sieh einen neuen Sturm — der Unsinn beflügelt ihren Schritt.

Achter Auftritt.

Klytemnestra, Vorige.

Weg! laßt mich fliehn! laßt mich zu Einöden fliehn, den ungezähmtesten Wilden! — Warum durchbort man mich mit Blicken? — In jedem Auge ist ein Dolch: in deinem vornämlich, Aegisth, — Ha!Böswicht: ich kenne dich; ich kenne diese Augen, worinn die lächelnde Liebe nun in rothe Blitze von furialischen Fa-

ckeln verwandelt ist — Verräther, entweiche! — Eh du entweichst, gieb mir meinen Frieden wieder: gieb mir die glücklichen Meinigen: gieb mir meine Tugend, meine Ehre, meinen Ruhm wieder, oder den Tod; obwohl auch der Tod mich nicht erleichtert. — Sind dieses die Thaten der Liebe? Ich kann keinen Tritt thun, ohne meinen schauernden Fuß in Blut zu setzen. In Vergleichung mit diesem beschmutzten verfluchten Pallast ist das Grab freudenvoll. — Aber wohin fliehn? ach! kann das Verbrechen von sich selbst fliehn? — Sieh, der schwarze Abgrund ist vor meinem Gesichte aufgeschlossen! Ich gehe hinunter — eine finstere tiefe Niederfarth! — Die unterste Hölle bewegt sich bey meiner Annäherung. Ihre Fürsten wimmeln umher. Höre, sie sagen: Die große Elende! die erhabene Missethäterinn! die einen Böswicht dem Helden vorzog! die trojanischen Schatten danken mir mit Hohngelächtern. Die Griechen sinken nieder. — O er selbst kommt — in seiner betrübten Hoheit tritt er einher! Ach! blicke mich nicht mehr mit dieser schweigenden Verachtung an, o Agamemnon! — Ich bin schon gnug verflucht! — (sie fällt in Ismenens Arme.)

Aegisth.

Tragt sie weg, und wartet ihrer. — Endlich werde ich das arbeitende Schicksal übermannen. — Welch neues Lärm!

Neun=

Neunter und letzter Auftritt.

Ein Both, Vorige.

Als Melisander, Herr, Oresten weggebracht; so zeigte er dem versammelten Senat den Prinzen, und brachte sie alle zur Rache auf. Es ist nichts als Wuth — das Volk wie ein Strom, vom Arkas angeführt, geußt sich um den Pallast. Auch Agamemnons Heer wird stündlich erwartet.

Aegisth.

Geschwind! meine Freunde sollen in der Jo Hain sich versammeln. Wir wollen diesen wichtigen Tag mit Siegen krönen, oder tapfer sterben.

Kassandra.

Nein, Wüthrich: die Götter versagen es. Nicht wie ein Held, sondern wie ein bebender Nichtswürdiger, wie ein feiger Mörder, sollst du sterben auf der Stätte, wo Agamemnon liegt, sollst du sterben!

Aegisth.

Schleppt diese unheilträumenden Weiber zu ihrem Schicksal, und bewacht Elektren.

Kassandra.

Das angenehmste Geschenk der Tyrannen ist ein geschwinder Tod. Wir werden bald glückselig seyn. Allein alle Götter, wenn sie ihre ganze Barmherzigkeit zusammen verbinden, können den Ruchlosen nicht vom nagenden Gewissen, von Schande und Elend befreyen.

Bayerische Staatsbibliothek München

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Thomson, James

Agamemnon ein Trauerspiel in fünf Aufzügen

Frankfurt ; Leipzig 1760

P.o.germ. 625 u#Beibd.1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10111252-1
VD18 14741849-001